H. Eccl.
1039

FRANCISCUS PRAEPOSITUS S.SALVATORIS POLLINGÆ · A°.1744.
AD BIBLIOTHECAM
IBIDEM.

C.
S. VII.
2301.

H Eccl (B Schier
1039.

Die
Bischöfe
und
Erzbischöfe
von Wien,

aus den Manuscripten des sel. verstorbenen

P. Xystus Schier.

Bayer. Staats-
bibliothek
München

Graz,
in der Kaspar Zaunrithschen Buchhandlung,
1786.

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

Die Vorrede des Authors.

Sollte man nicht auch einmal etwas ächtes von unsrer Kirche lesen? Sollte der wienerische Bürger nicht seine geistlichen Hirten kennen? . . . So dachte ich, als ich mich entschloß eine Religionsgeschichte unsrer Stadt aufzusetzen, und mit selber die Thaten unserer preiswürdigsten

sten Bischöfe und Erzbischöfe zu verbinden.

Ich machte einen ziemlich weitläuftigen Entwurf, und hoffte in kurzer Zeit etwas zu liefern, was dem fast allgemeinen Verlangen ein Genügen leisten würde. Doch da ich die nöthigen Beweise und Urkunden sammeln wollte, fand ich kein Gehör; und eben jene, die sich vorher über den Mangel einer wienerischen Kir-

chen

chengeschichte so empfindlich zeigten, daß sie die Nachläßigkeit geistlicher Personen hierüber beschuldigten, waren ganz unerbittlich ihre Schreine zu eröffnen. Dieser unerwartete gelehrte Geitz nöthigte mich, mein größeres Vorhaben in eine kurze Lebensbeschreibung unserer Hirten umzuändern.

Wir sind auch in diesem Fache noch arm genug. Unsere Vorgänger haben uns so viele Fa-

beln und Fehler aufgezeichnet, daß man fast bey jedem Bischofe durch das erste Jahrhundert in Streitigkeiten eintreten sollte. So geben, zum Beyspiel, dem Leo von Spaur einige Geschichtschreiber fünf Jahre der Regierung, andere drey, andere nur zwey: Bernhard von Rohr soll ein Bruder des Johann Erzbischofs zu Gran gewesen seyn: Urban der erste, sagen einige, seye unter Mathias Corvinus gestorben,

ben, und Johann der erste von eben diesem König ernannt worden: Bernhard der zweyte habe bis 1513 regieret: Georg soll von Sclavonia oder Slatkonia geheißen haben: Peter ein Bischof von Trient gewesen seyn, und zwar unter dem Name Urbanus: Christoph und Anton müssen, nach etwelcher Schriftsteller Meynung, ohne Zwischenraum einer dem andern gefolget seyn: Urban der zweyte wird gar zu einem Bischof

von Zilli gemacht: Johann Kaspar wird mit dem Zuname Lerch genannt, der fromme Bischof Breuner heißt bey einigen Johannes: Anton Muglitz wird schon im Jahre 1558 als verstorben angegeben, und dergleichen andere Fehler, die man bey Verschiedenen mehr oder weniger antrift.

Der unermüdete Fleis des P. Leopold Fischer hat zwar die mei-

meisten Fehler ausgemerzt; da man aber dessen Schrift allein in lateinischer Sprache hat, und sein Ziel sich nur meistens auf die genauere Jahrsrechnung und Folge der Bischöfe einschränket, wird diese meine Arbeit nicht überflüßig seyn. Ich werde sie weder mit Anziehung der Stellen, aus welchen ich alles entlehnet habe, groß machen, weder mit Widerlegung fremder Meynungen unterbrechen. Sie wird eine bloße Erzäh-

zählung seyn. Genug ist es mir, daß ich kein Ding oder Handlung als gewiß angeben werde, so sich nicht nach den Gesetzen einer gesunden Kritik bestättigen läßt.

Die

Die Ordnung der Bischöfe und Erzbischöfe.

Bischöfe.

Leo von Spaur.

Bernhard von Rohr.

Urban Doczi.

Johann Vitez.

Bernhard Freyherr von Pollheim.

Georg von Slatkonia.

Petrus Bonomo.

Johann von Revellis.

Johann Faber.

Friederich Nausea.

Christoph Wertwein

An=

Anton von Mugliz.

Urban von Gurk.

Johann Kaspar Neubeck.

Melchior Klesel.

Anton Wolfrath.

Friederich Philipp Graf von Breuner.

Wilderich Freyherr v. Walterdorf.

Emerich Sinnelli.

Ernest Graf von Trautsohn.

Franz Anton Graf von Harrach.

Franz Ferdinand Freyherr v. Rumel.

Erzbischöfe.

Sigismund Graf von Kollonitsch.

Johann Joseph Graf v. Trautsohn.

Christoph Anton Graf von Migazzi.

Von

Von der Errichtung des wienerischen Bißthumes und Erzbißthumes.

Daß Wien schon einen bischöflichen Sitz gehabt hat, als es noch Fabiana hieß, läßt sich aus ganz richtigen Zeugnissen des neunten Jahrhunderts erweisen. Doch die Umstände änderten sich; das Land kam unter die Bothmäßigkeit der Hunnen; das lorchische Bißthum wurde nach Passau verleget, und diesem alles zugeeignet, was

hernach den Ungarn diesseits ist entrissen worden.

Weil aber wegen allzugroßer Weitläuftigkeit dieses Kirchensprengels ein Hirt zu wenig schien, waren die Herzoge von Oesterreich öfters daran, einen Bischofssitz in Wien zu errichten. Der Herzog Leopold suchte dieses im Jahre 1207: Friederich wiederholte es im Jahre 1245: Albert der I machte im Jahre 1306 ein neues Ansuchen: Erzherzog Rudolph der IV dachte sogar, das passauerische Bißthum hieher zu ziehen. Allein alle diese Bemühungen wurden vereitelt.

Endlich gieng Kaiser Friederich der IV zu Ende des Jahrs 1468 nach Rom. Man wußte die eigentliche Ursach dieser Reise nicht. Einige glaubten, sie geschehe vermög eines Gelübdes, welches er in der Belagerung zu Neustadt gemacht hätte. Andere vermeinten, er suche Hilf wider die andringende Macht der Türken. Gewiß ist es, daß er von Paul

dem

dem II die Errichtung des wienerischen Bißthums erlanget hat. Die päpstliche Bulle wurde den 18 Jäner 1469 ausgefertiget. Allein auch damals fanden sich neue Hinderniße. Ulrich der Bischof zu Passau bemühete sich äußerst, dieses Werk zu hintertreiben, so daß er auch die Wieneruniversität dawider aufzubringen suchte. Es fehlte auch gleich Anfangs an hinlänglichen Mitteln, dem Probste und dem Dechant neue Renten auszuweisen, weil nämlich ihre vorigen Einkünfte für das Bißthum schon bestimmet worden.

Doch der Widerspruch des Ersten wurde nicht geachtet; und das Zweyte wurde gehoben, da man dem Probste die Pfarr zu Bertholdsdorf, und dem Dechant die Pfarre St. Othmar zu Medling anwies. Alles dieses bestätigte Sixtus der IV, römischer Papst, mit einer Bulle vom 11 des Brachmonats 1475. Doch der bald darauf erfolgte ungarische Krieg, die harte Belagerung der Stadt, die Hinwegnehmung

aller bischöflichen Einkünfte und andere Beschwerden machten neue Verzögerungen, bis endlich 1480 die gänzliche Errichtung eines bischöflichen Sitzes erfolgte.

Es hatten sich eben damals die Domherren zu Passau nach dem Tode Ulrich ihres Bischofs gespaltet, da ein Theil den Georg Heusler, der andere aber den Friederich Maurkircher zum Bischof verlangte. Georgen stund der Kaiser Friederich bey. Die wienerische Feyerlichkeit aber wurde den 17ten des Herbstmonats, als am sechszehnten Sonntag nach Pfingsten vorgenommen, da zugleich das Fest des heiligen Lamperts, Martyrers und Bischofs zu Utrecht, einfiel. Der päpstliche Nuncius cum potestate Legati a latere, Alexander Bischof zu Forli, kam nach St. Stephan, nahm alldort mit bischöflicher Kleidung angethan, und von 16 Diakonen sammt der ganzen Klerisey umgeben, seinen Sitz vor dem Hochaltar: an der Seite setzte sich der andere Legat, welcher sich

in

in salzburgischer Zwistigkeit zu Wien befand. Da nun der Nuncius durch die Notarien ersuchet worden, die päpstlichen Bullen zu verkündigen, ließ er dieses durch seinen Sekretär laut, klar, und deutlich geschehen; gleich hernach ist auch auf eben durch die Notarien geschehene weitere Bitte die Erklärung des neuen Probstes Thomas Prelokar von Cilia vorgenommen worden.

Nach Vollendung dessen hielt der Nuncius einen Umgang durch die Kirche, und einen guten Theil der Stadt: ihm folgte der Erzbischof von Gran, Johann Peckenschlager, damaliger Verwalter dieser Kirche, mit dem andern Legaten, die kaiserlichen Räthe, der Adel, die Universität nach damaligem Gebrauche mit ihren Schülern, Baccalaureen, Magistern und Doktorn, sammt allen Ordensgeistlichen. Die Bullen wurden durch die Notarien getragen. Nach der Zurückkunft in die Kirche befahl der Nuncius, beyde Bullen an das Kirchthor unter dem neuen Thurm (dem unaus-

gebauten nämlich) durch die Notarien öffentlich anzuheften, sang hernach ein Lobamt vom heiligen Geiste am Hochaltare, und beschloß mit selbem die Feyerlichkeit.

Das passauerische Konsistorium begab sich darauf von Wien hinaus nach Heiligenstatt. Der wienerischen Geistlichkeit wurde durch kaiserliche Abgeordnete angekündiget, daß selbe ins künftige denjenigen, welcher der wienerischen Kirche wird vorgesetzet werden, als ihren Bischof erkennen solle. Eben dieses wurde auch der Universität am Vorabend des heil. Matthäus zugeschicket. Weiters legte man anstatt des passauerischen ein neues geistliches Gericht an, und der erste Official war Leopold Pranz, beyder Rechten Doktor, Domherr zu Wien, und vormaliger Professor der Rechte. Auch die Zahl der Pfarrer, die diesem Bißthume künftighin untergeben seyn sollten, wurde festgestellet; doch ist hierinnfalls nach der Zeit ein und anders durch Verträge abgeändert worden.

Die Hauptsache verblieb also nach diesen Einrichtungen, bis im Jahre 1722 den 1 Brachmonats die wienerische Cathedralkirche zur Metropolitane erhoben, und das vorher befreyte Neustädterbißthum derselben unterworfen worden. Die Verkündigung der päpstlichen Bulle geschah aber erst folgendes Jahr den 24 Hornung am Feste des heil. Apostels Mathias, bey welcher der Neustädterbischof Johann Mauriz Graf Manderscheid von Blankenheim dem bisherigen Bischofe zu Wien, Sigismund Grafen von Kollonitz, das Pallium umgab. Die Diöces wurde bey dieser Gelegenheit mit Abtrettung vieler Pfarren von Passau an Wien erweiteret. Fünf Jahre hernach, nämlich 1728, wurde auch der zweyte Suffraganeus bestellet, also daß der Official und Generalvikarius allzeit Bischof seyn sollte.

Die Bischöfe.

Leo von Spaur.

Um das Jahr 1480.

Leo war aus einer adelichen, nun gräflichen, Familie von Spaur in Tyrol gebohren. Nach vollendeten Studien hat er die Würde eines Doktors der geistlichen Rechte erhalten, und der Kaiser machte ihn zu seinem besonderen Rath. Im Jahre 1464 wurde er sowohl vom röm. Papste, als vom Kaiser zur bischöflichen Würde zu Brixen ernannt. Weil er aber da viele Streitigkeiten fand, so gieng er sieben Jahre hernach aus Tyrol nach Oesterreich, übernahm da die Pfarr zu Bertholdsdorf, und war im Jahre 1471 in Wien den 27 Weinmonats zugegen, da die Universität wegen der Erwählung Sixtus des IV bey den PP. Dominikanern ein Dankfest hielt.

Kai=

Kaiser Friederich benannte ihn für das in Wien bald zu errichtende Bißthum. In der Nachricht von der St. Dorotheekirche wird gemeldet, daß bey Einweihung derselben den 11ten des Christmonats 1473 nebst einer Menge vornehmer Personen auch der Bischof von Wien zugegen gewesen seye, der kein anderer als der Leo kann gewesen seyn. Man merkte an ihm immerdar eine ganz besondere Bescheidenheit. Nicht minder ist es ein Denkmaal des guten Beyspieles für seine Pfarrkinder, daß er sich in ihre andächtige Versammlung hat einverleiben, und in offentlichen Briefen den obersten Bruder der Allerheiligen-Zeche (Bruderschaft) schreiben wollen. Alle bisherigen Schriftsteller, ob sie schon in der Bestimmung der Zeit sehr unterschieden sind, geben ihn für den ersten wienerischen Bischof an; es steht auch sein Bildniß in der Metropolitankirche am ersten Orte; und in dem Verzeichnisse der wienerischen Bischöfe wird sein Hintritt aus diesem Zeitlichen auf das Jahr 1485 angesetzet; ob es schon scheinet, daß er früher müsse gestorben seyn. Bern-

Bernhard von Rohr.
1481.

Johann der Erzbischof von Grän hatte sich 1476, wegen Ungnade seines Königs Mathias, nach Wien geflüchtet, und vom Kaiser 1477 allda die Verwaltung der Probstey bekommen. Dieser Erzbischof besorgte in Wien nachmals entweder wegen des erfolgten Todes des Bischofs Leo, oder wegen dessen Unpäßlichkeit auch das bischöfliche Amt. Ja ich wäre sehr geneigt, diesen Johann unter die Bischöfe und Verwalter des Bißthums Wien zu zehlen, wenn ich nur eine Stelle zeigen könnte, daß er sich hievon geschrieben habe. Wolfgang Laz, unser berühmter Geschichtschreiber, ist in seinen späteren Schriften selbst auf diesen Gedanken verfallen; und es läßt sich aus dem Verhalten des Bernhards von Rohr merken, daß er die Annehmung der wienerischen Infel nur als einen Tausch mit Johann angesehen habe; weil er sich ausdingte

dingte, in alle dessen Gerechtsame einzutreten. Doch ich will hierinnfalls keine Neuerung machen, und es ist mir genug meine Meynung angedeutet zu haben.

Was nun den Bernhard von Rohr betrifft, war er ein adelicher Oesterreicher. In seiner Jugend trat er in das Kloster der regulirten Chorherren des heil. Augustins zu St. Pölten, hielt sich hernach auch eine Zeit lang in der Probstey zu Seckau auf, und wurde endlich Pfarrer zu Salzburg. Seine Liebe gegen die Geistlichkeit, seine Ehrerbiethigkeit gegen die heiligen Oerter, und seine demüthige Andacht zu der allerwürdigsten Mutter Gottes leuchteten dergestalten hervor, daß er im Jahre 1466 den 25 Hornung zum Erzbischofe zu Salzburg erwählet worden. Doch er war nicht der Mann, der taugliche Schultern hatte, solche Last zu tragen. Es äußerten sich viele Beschwerden, besonders wegen der ihm unterstehenden vier Bißthümer Gurk, Chiemsee, Lavant,

und Seckau, derer Benennung man ihm in gewissen Zufällen streitig machen wollte. Bernhard hierüber ganz unzufrieden, beschloß seine Würde auf Sixtus Tanberger, den er fruchtlos zur gurkischen Insel ernannt hatte, zu übertragen.

Allein er gieng nicht vorsichtig genug zu Werke. Er eröffnete dieses sein Vorhaben im Jahre 1470 auf dem Landtage der steyerischen, kärnthnerischen und krainerischen Provinzen zu Völkenmarkt dem Kaiser; und ließ sich bereden, das Bißthum jenem zu übergeben, den der Kaiser vorschlagen würde: doch sollte es unterdessen geheim seyn. Die Ruhe erhielt er hiemit dennoch nicht. Er hatte sich vor den Türken zu fürchten; mit Bayern bekam er Verdrüßlichkeit; er zerfiel auch mit dem Abte zu St. Peter, und mit Casparn Stubenberger, dem Probste seines Kapitels. Jener verklagte ihn zu Rom, dieser aber suchte sein Recht beym Kaiser, der damals wegen des Einbruchs des Königs von Ungarn

garn sich zu Linz aufhielt. Nun wurde eben Bernhard von den bayerischen Fürsten und Bischöfen an den Kaiser gesandt. Der Kaiser ergriff also die Gelegenheit; stellte Bernharden die Beschwerden vor, die von allen Seiten auf ihn drangen; zeigte ihm, wie leicht nun die Erledigung seye, weil ihn Johann Erzbischof von Grän alsogleich ablösen könnte; beschrieb ihm, wie er einen viel ruhigeren Sitz in dem wienerischen Bißthum haben würde. Der von Grän trug ihm einen jährlichen Geldbeytrag, und die Einlösung der verpfändeten salzburgischen Güter an.

Doch Bernhard wollte ohne Vorwissen der Seinigen nichts thun, und gieng ohne Entschluß nach Salzburg zurück. Einige Tage hernach bey einer kleinen Verdrüßlichkeit beschloß er auf einmal die Uebergabe; sandt Gebhart Prusser seinen Statthalter zum Kaiser, kam bald darauf selbst zu ihm nach Grätz, und bekräftigte die Sache. Aber noch selben Tag reute es ihn, und er wollte

es ohne Bewilligung seines Kapitels nicht gelten lassen. Dieses aber widersetzte sich, und drang auf die Wiederrufung des ganzen Geschäfftes.

Hierauf kam es zu Gewaltthätigkeiten. Firederich, über diese Unbeständigkeit aufgebracht, fieng an, die Güter des Erzbischofs einzuziehen. Bernhard und mit ihm Christoph, Bischof von Seckau, begaben sich unter den Schutz des Königs von Ungarn, der sogleich die steyerischen und kärnthnerischen Güter besetzte. Weder die päpstliche noch anderer Fürsten Vermittlung war fähig den Frieden herzustellen, bis endlich Bernhard, der Feindseligkeiten müde, am Ende des Jahrs 1481 nach Wien gieng, und folgenden Vertrag unterschrieb: Johannes sollte die salzburgische Kirche verwalten, ihm Bernharden aber der Titel eines Erzbischofs verbleiben; die Stadt Titmaning sollte ihm lebenslang mit allen Einkünften überlassen werden; Johann sollte ihm noch jährlich 4000 Gulden beysteuern, und der Kaiser

ser die Verwaltung des Wienerbiß-
thums dazu geben.

Wahrscheinlich ist Bernharden gleich
dazumal das wienerische Bißthum über-
geben worden: wenigstens wurde ihm die
bisherige Probstey in Wien zur Wohnung
angewiesen; hingegen sind dem Probste
am Samstag vor heil. drey Könige, das
ist am 5ten Jäner, in der Weichenburg
zwey Häuser eingeräumt worden. Die
Uebergab des Erzbißthums aber geschah
zu Salzburg nicht ohne Widerspruch den
14 Jäner 1482.

Mit solcher Weitläuftigkeit bekam
endlich Wien auch wieder einen Hirten,
den es aber nicht lang gesehen hat; denn
Bernhard gieng nach Titmaning, und
überließ die ganze Sorg und Verwal-
tung anderen tauglichen Männern. Das
geistliche Wesen beobachtete sorgfältig
der Official Leopold Pranz, ein in al-
ler Litteratur wohl erfahrner Mann.
Die Kanzlerstelle, welche Bernhard als
einen Anhang des mit Johann gemachten

Tau-

Tausches ansah, vertrat durch zwey Jahre M. Andreas Schüssel von Pottenbrun, Doktor der Theologie, Professor und Domherr allhier, oder wann dieser verhindert war, ein andrer, den der Official benannte: doch dieses letztere hörte im Jahre 1484 auf; denn da der Probst sein altes Recht hervorsuchte, und die Sache zum Kaiser kam, fällte dieser den Schluß wider den Bischof, und der Probst kam wieder zu seinem Amte.

Uebrigens war in Wien nicht viel zu machen, weil man mit den Ungarn alle Hände voll zu thun hatte, wie denn auch endlich die Stadt nach ausgestandener äußersten Hungersnoth 1485 zu Ende des May sich denselben ergeben mußte. Durch diesen Zufall wurde Bernhard ganz von Wien ausgeschlossen, weil ihm Mathias der König, wegen Verlassung seiner Parthey und Uebergabe des salzburgischen Erzbißthumes an Johann, abhold geworden war. Es dauerte aber dieses nicht lang, denn Bernhard gab am 21 des Märzens 1487

zu

zu Titmaning, als er an der Tafel saß, vom Schlage getroffen, seinen Geist auf. Sein Leichnam wurde nach Salzburg gebracht, und in der Domkirche bey der allerseligsten Jungfrau Altare begraben. Er war ein gottesfürchtiger, aber sonst höchst unbeständiger Mann. Er ist frühzeitig grau geworden, welches bey so vielen Beschwerden nicht zu bewundern war. Nach seinem Tode blieb das Bißthum über ein Jahr leer stehen.

Urban Doczi.

1488.

Die ungarischen Jahrbücher sind voll mit Lobsprüchen, welche sich Urban verdienet hat. Unter den älteren Geschichtschreibern haben sich besonders Bonfinius, und Galeotus Martius für dessen Ruhm verwendet; unter den neueren aber alle, die entweder die Großthaten des Königs Mathias Corvinus beschrieben, oder von den Bischöfen zu Sirmien, Erlau, und Raab, oder

von den Palatinen des Reichs gehandelt haben. Er war zu Nagy luche, eine Meile unter der Insel Schütt am Gränzfluß, gebohren. Seine Familie, die aus Siebenbürgen war, ist voriges Jahrhundert ausgestorben. Sein unermüdeter Fleiß für die Ehre des Königs, nnd für das Wohl seines Vaterlandes, seine Geschicklichkeit und Vernunft, welche auch Dinge, die unmöglich schienen, ausführte, seine Geduld in schweresten Umständen und Arbeiten, seine allzeit hervorleuchtende Weisheit machten, daß ihn Mathias ganz ausnehmend liebte, und mit Würden überhäufte.

Und gewiß, wenn man die Sache ohne Vorurtheil betrachtet, hatte Mathias das unterworfene Oesterreich großen Theils diesem Urban zu danken; denn erstens, als sich die Belagerung der Gränzestadt Hamburg wegen tapferer Gegenwehre der Bürger und Besatzung im Jahre 1482 in die Länge zog, und bey der Armee schon Mangel am Volk und Geld sich äußerte, verschaffte Urban noch

zu

zu rechter Zeit Hilf: innerhalb fünfzig Tagen brachte er 5000 Mann und hinlängliches Geld in das Lager, über welchen Fleiß und Eilfertigkeit sein König erstaunend aufgerufen: Ganz Ungarn hat in hundert Jahren keinen solchen Mann gebohren. Auch Neustadt hätte sich ungeachtet des Abgangs aller Nothwendigkeiten noch länger widersetzet, wenn nicht Urban auf Ansuchen des Königs frische Truppen herbeygeführet hätte. Kein Wunder ist es also, daß auch die Belohnungen für solche Dienste nicht klein waren. Mathias machte ihn stufenweis zum Bischofe zu Sirmien, zu Wardein, zu Raab, zu Erlau; er gab ihm die Stelle eines königlichen Schatzmeisters, eines Kronhüters, eines Statthalters, welches die Stelle eines Palatins und die erste nach dem König ist.

Weil nun die Wienerkirche durch den Tod Bernhards von Rohr ohne Haupt war, gebrauchte sich Mathias auch dieser Gelegenheit seinen Urban mit

noch einer Würde zu beehren. Als Herr dieser Stadt ernannte er ihn zum Vorsteher des Bißthums, welches auch Innocenz der VIII, römischer Papst, mit einer Bulle bestättiget, Kraft welcher Urban im Jahr 1488 am Sonntag vor dem Feste des heil. Martyrers Georgius, das ist den 20 April, öffentlich als Administrator des wienerischen Bißthums verkündiget worden. Man hat unterschiedliche Denkmaale seiner bischöflichen Sorge und Wachsamkeit für diese Kirche.

Das vornehmste ist, daß er im Jahre 1489 das Fest der Empfängniß der allerseligsten Mutter Gottes feyerlich zu begehen befohlen hat; denn ob man schon seit mehr als hundert Jahren dieses Fest allhier begangen, und die Universität, vermög ihrer Gesetze, selbes jährlich mit einer Station und feyerlichen Oration geheiliget hatte, so gieng doch dieses nur die Geistlichkeit und den Chor an; Urbans Ehrerbiethigkeit aber gegen die göttliche Mutter hat sich in größerer Ausbrei-

breitung dieser Andacht verewigen wollen.

Sonst hatten die Andachten durch Vorschub dieses Hirtens ihren Fortgang wie vormals, denen auch Beatrix die Königinn, wenn sie in Wien war, beyzuwohnen pflegte.

Die Geistlichkeit genoß ganz ruhig der Hulde des Königs, besonders die WW. EE. PP. Franziskaner, derer Schutz für die ungarische Provinz Urban gleich nach dem Antritte des wienerischen Bißthums auf Anhalten des Papstes angenommen hatte. Diese Väter können noch ein Meßbuch aufweisen, welches ihnen Mathias mit beygemaltem seinen Bildniß damals geschenket hat.

Weil aber die äußerlichen Unruhen noch immer fortdauerten, und somit den innerlichen Frieden merklich störten, war es für Urban ganz erfreulich, als sich Mathias seiner zur Ausgleichung der Irrungen, als eines Gesandten, ge-

brauchte. Mit den kärnthnerischen und steyerischen Landesständen gieng dieses Geschäft so ziemlich vonstatten, mit den übrigen aber verzog es sich länger. Ich werde mich nicht betrügen, wenn ich glaube, Urban, der schon nach der Uebergab der Stadt Wien an die Ungarn bey seinem König für die Universität die Gnad erwirket hatte, daß dieselbe den gewöhnlichen, und schon auf den 24 Brachmonats festgesetzten Eid der Treue nicht hat ablegen müssen, habe auch großen Theil an jenem Großmuthe gehabt, den der König kurz vor seinem Tode in Wien eben dieser gelehrten Gemeinde gezeiget hat. Es hatte sich die theologische Fakultät schon vor mehr Jahren mit Johann Kaltenmarkter, der geistlichen Rechte Doktorn und Professorn, einiger harten Ausdrücke wegen, zerschlagen. Nach vielem Streiten trieb es endlich der Glaubensrichter dahin, daß in der Burge in Gegenwart des Königs und der Königinn zu Ende des Merzens 1490 eine öffentliche Disputation hierüber bestimmet wurde. Doch der

Kö-

König wollte nicht, daß an diesem Orte solche Sätze, so die Verordnungen der Kirche betreffen, sollten auf die Bahne gebracht werden: er wies sie auf den gegenwärtigen päpstlichen Gesandten, Angelus Bischofen zu Orta, an, dieser machte auch hierüber den entscheidenden Schluß den 13 April, neun Tage nämlich nach dem Tode des Königs, welcher unterdessen den 4ten dieses Monats zu Wien in Gegenwart Urbans und vieler Magnaten seinen Geist aufgegeben hatte.

Gleichwie nun die einzige Ursach, warum Urban in Wien war, dieser König gewesen, also begleitete er sogleich dessen Leichnam nach Stulweißenburg, uud wohnte den Leichbegängnissen bey, da man unterdessen zu Wien diesem König nur eine Ehrenleiche gehalten hatte. Urban berufte hierauf den Adel auf das Feld Rakos zusamm, und trug durch seine theils zu Pest in unsrer lieben Frau Kirche, theils zu Ofen auf St. Georgen Platz gehaltenen ungarischen Reden nicht weniges bey, daß die Einigkeit erhalten,

und Ladislaus zum König erwählet wurde. Er empfieng diesen bey seiner Ankunft zu Ofen mit einer zierlichen Anrede, und wohnte hierauf den 21 Herbstmonats der Krönung zu Stulweißenburg bey.

Nach glücklicher Vollendung dieses Geschäftes wollte Urban seine Hofarbeiten schließen; er legte das Schatzmeisteramt, und alle anderen Reichsstellen ab, damit er sich seinem erlauischen Bißthum ganz widmen könnte; denn vom wienerischen hatte ihn Maximilian schon ausgeschlossen. Allein man hatte seiner noch weiters nöthig, und er ließ sich wiederum zum Nutzen des Vaterlandes brauchen, obschon sein Alter und Gesundheit die Ruhe foderten. Ladislaus schickte ihn in geheim nach Comorn zu Johann Corvinus, selben von der Parthey Maximilians des römischen Königs abzureden, welches auch wohl gelungen hat.

Weiters hat Urban 400 Soldaten zu dem königlichen Heere gesandt, welches

ches die Rechte des Königs Uladislaus wider seinen Bruder Albert, Prinzen von Polen, behaupten sollte. Das Jahr darauf führte er selbst zur Belagerung Stulweißenburgs 600 Reiter, und gieng nicht ehe aus dem Lager, bis diese Krönungsstadt wieder unter ihren König gekommen. Er hätte auch noch mit Stephan Grafen von Zips die Sorge für Oberungarn tragen sollen, damit es von den feindlichen Anfällen der Polen sicher gestellet würde; doch seine Kräften waren durch das Alter, durch Arbeiten und Krankheiten also geschwächet, daß er endlich unterlag, und zu Anfang des Jahres 1492 sein Leben endigte. Er wurde zu Erlau in der Kirche des heil. Apostels und Evangelisten Johannes vor dem Kreuzaltar begraben. Stephan Crispus Bischof zu Sirmien, Urbans Schwester Sohn, ließ ihm ein prächtiges Grabmaal aufrichten, welches aber durch türkische Verheerung zernichtet worden.

Die mit ihm gelebet haben, geben umständliche Nachrichten von seiner Person. Sie sagen, er seye groß, fett, eines ehrwürdigen und redlichen Ansehens gewesen: er habe die Seinigen viel geliebet, seye den Freunden sehr ergeben, und überaus dankbar gewesen; er habe den Müßiggang höchst gescheuet: von 30000 Goldgulden seiner jährlichen Einkünfte habe er nichts für sich behalten, als was ihm zum Leben und Kleidung nöthig war, und auch in seiner Kleidung seye er ganz gemein gewesen, das übrige habe er zur Ehre Gottes, und zum allgemeinen Nutzen angewendet. Man weis, daß er seine erste Kirche, die raaberische nämlich, neu erbaut, und mit silbernen Kelchen versehen hat. Auch die zweyte, zu Erlau, hat er reichlich mit Meßkleidern, Pluvialen, Teppichen von Purpur und Seide, mit kostbarem Aufbutze der Altäre eingerichtet; und hätte hierinnfalls noch mehr gethan, wenn er länger gelebt hätte. Noch andere genoßen von seiner Freygebigkeit. In der Wienerischen überhob ihn Mathias,

und führte den noch nicht vollendeten Bau der großen Fraukapelle in der Cathedralkirche fort. Den Armen war Urban mildreich; die Unbilden wußte er nachsichtlich zu übertragen; im Glück und Unglücke war er sich gleich; den Wissenschaften allzeit geneigt: ja er unterhielt auf seine Unkosten viele, damit sie durch ihre Studien dem Vaterlande zu dienen fähig würden. Seine Mäßigkeit, Gerechtigkeit, Freundlichkeit, Großmuth, Eingezogenheit, und höchst bescheidenes Betragen in allen seinen Würden hat ihm eine allgemeine Liebe bey allen Ständen erworben.

Johann Vitez.

1490.

Noch eben im selben Jahre, in welchem Urban nach dem Tode seines Königs Mathias von Wien abgezogen, hat Maximilian der römische König und Sohn Friederichs diese Stadt nach einer kleinen Gegenwehr der Ungarn wiederum zurückbekommen. Zur Verwaltung des Bißthums bestellte er den Seckauerbischof Mathias auf eine wenige Zeit. Als Maximilian nach Stulweißenburg gieng, seine Rechte auf das Königreich Ungarn zu betreiben, suchte er mit allem Fleiße den Bischof von Veßprim Johann Vitez auf seine Seite zu lenken. Er versprach ihm, falls er bey üblem Ausschlage der Sachen sein Veßprimerbißthum einbüßen sollte, zur Schadloshaltung die Infel zu Wien. Johann suchte bey diesen gefährlichen Einladungen unter der Hande um Hilfstruppen bey dem neuen König Ladislaus an; da ihm

aber

aber derselbe keine schicken konnte, übergab er im Wintermonat dem römischen König die Stadt, weil selber nun auch schon mit harten Drohungen an ihn gesetzet hatte. Darauf wurde er als neuer Verwalter, oder wohl gar als wirklicher Hirt des Bißthums Wien ernannt, ob er sich schon selbst nur Commendator Ecclesiæ Viennensis perpetuus schrieb; denn es fängt unter anderen der Dispensationsbrief, in welchem er dem Georg Kanysa und der Klara von Roszgon die Heurath im zweyten Grade der Anverwandtschaft erlaubet, also an: Nos Joannes Vitez Dei & apostolicæ Sedis gratia Episcopus Vesprimiensis & ejusdem loci Comes perpetuus, ac Aulæ reginalis Majestatis Regni Hungariæ supremus Cancellarius, Viennensisque Ecclesiæ Commendatarius &c. Datum in Castro Sarvar, feria VI proxima post festum B. Georgii Martyris Anno 1497.

Folgendes Jahr, das ist, 1491 wurde Johann in den zwischen Maximilian und Ladislaus zu Ofen am Nikolaus-

tag

tage geschlossenen Verträgen gleich Anfangs in seinem Veszprimersitze und Rechten bestättiget.

Im Jahre 1493 den 7 Christmonats hielt er bey der Leichbegängniß Kaisers Friederich des III, nachdem der Erzbischof von Salzburg das Todtenamt gesungen hatte, das zweyte oder das Lobopfer; hiebey wurden ihm alle Wappenschilde der Länder und alle Standarten, die vorher beym Leichenzug mitgetragen worden, zum Opfer dargebracht, selbe hat Johann zur ewigen Gedächtniß in der Domkirche aufrichten lassen; und man sieht sie dermalen in der Höhe auf großen hölzernen Balken angehäftet. Beym Einzug in die Kirche, wo der röm. König, die Fürsten, und Grafen des Reichs, wie auch die unter Oesterreichs Schutz stehenden Bischöfe Christoph von Passau, Georg von Chiemsee, Mathias von Seckau, Augustin von Neustadt, und der Suffraganeus von Gurk zugegen waren, ließ Mathias, Bischof von Seckau, dem römischen König Maximilian

zu gefallen, dem Wienerischen den Vorrang, damit aber diese Höflichkeit dem Seckauer nicht zum Nachtheil gereichte, hat Maximilian das Jahr darauf gar ein Diplome dieser Sache wegen herausgegeben.

Johann hat in eben diesem Jahre die Verordnung seines Vorfahrers Urban wiederum erneueret, daß nämlich in der ganzen Wienerdiöces das Fest der Empfängniß Mariä vom ganzen Volke mit Unterlassung aller knechtlichen Arbeit gefeyert werden solle. Seine Bemühungen für die Ehre Gottes und den Aufnahm der wahren Kirche waren so groß und einleuchtend, daß ihm auch die Religionsfeinde dieses Lob zuerkannt haben.

Beym Landtage zu Ofen 1405 ist er mit zween anderen ernannt worden, die allzugroße Menge der Gesetze zu verminderen. Er erhielt auch in diesem Jahre vom König Ladislaus die Freyheit, eine

eine Schiffbrücke über den See Bala=
ton zu halten.

Sein Wappen hatte im ersten und
vierten Felde das Zeichen des wieneri=
schen Bißthums, im zweyten und drit=
ten aber einen Bären oder Wolf mit
einem Pfeile durch den Hals, der seine
Familie anzeiget. Er war aus Skla=
vonien gebürtig, und des Kardinal Erz=
bischofs zu Grän, der eben Johann Vi=
tez hieß, Bruderssohn, und starb im
Jahre 1499.

Bernhard Freyherr von Pollheim.

1499.

Er nahm den Gradus in den Rechten, und wurde 1478 Rektor der Universität zu Padua, hernach Kanonikus zu Passau; 1493 Pfarrer zu Traunkirchen, und 1499 Probst zu St. Margareth von Dömes im Granerkomitat. Er war nicht wirklicher Bischof zu Wien, sondern Verwalter des Bißthums; denn er hat die höheren Weihen niemal angenommen, ob er schon mit ausnehmender Tugend und Gelehrsamkeit begabet war. Den 13ten Jäner 1504 starb er im 48sten Jahre seines Alters, und im fünften seiner Verwaltung. Sein Leichnam ist zu Wels in der Grabstatt seiner Familie beygesetzet worden.

Georg von Slatkonia.

1513.

Nach dem Tode Bernhards von Pollheim ist die Kirche zu Wien fast 10 Jahre ohne wirklichem Oberhaupte geblieben, bis nämlich 1513 Georg von Slatkonia, von Laybach in Krain gebürtig, zum Bischof zu Wien ernannt, und vom Papst Leo dem X bestättiget worden. Vorher ist er Kanonikus und 1497 Probst zu Laybach gewesen. Er hat auch nach dem Tode Georgs Maninger Bischofs zu Biben oder Petina in Histerreich 1501 die Administration dieses Bißthums gehabt; wurde weiters Kaisers Maximilian Rath und Cantor. 1514 hat er die Kapelle im Mölkerhof geweihet. Er wird in seiner Grabschrift, die in der Stephanskirche bey dem Altare des heil. Antonius (vorher des heil. Brictius) steht, wegen seiner Religion, Eingezogenheit und Redlichkeit über alle seine Vorfahrer erhoben. Im Jahre

1724 war noch von ihm ein Ablaßbrief für die wiener. Fronleichnamsbruderschaft vom 18ten Brachmonats 1515 zu sehen, der wohl noch übrig seyn mag.

Eben dieses Jahr hielt er bey St. Stephan das Hochamt in Gegenwart einer solchen Menge gekrönter Häupter, und geistlicher Vorsteher, dergleichen man kaum jemals in Wien mag gesehen haben; denn es waren da beysam in der Kirche der Kaiser Maximilian, Sigismund König in Polen, Ladislaus König in Ungarn mit seinem Sohn Ludwig, dem Bräutgame der Infantinn von Kastilien Maria, und mit seiner Tochter Anna, des Erzherzog Ferdinands Braute, Thomas Erzbischof zu Grän, Matthäus Bischof zu Gurk, die Erzbischöfe von Colocza und Bremen, Georg Bischof zu Fünfkirchen, Mathias zu Breslau, Stanislaus zu Olmütz, Johannes zu Regenspurg, Ladislaus zu Waizen, Wigoläus zu Passau, Christoph zu Laybach, Petrus zu Primis-

lau, Michael in Bosnien, und Berthold zu Chiemsee Bischöfe.

Den oben gemeldeten Altar des heil. Brictius hat er gebauet, und sich dabey auch sein Grab schon bey Lebzeiten verfertigen lassen. Er wurde 66 Jahre, 1 Monat und 5 Tage alt, und starb 1522 den 26 April.

Petrus Bonomo.

1522.

Niemand meldet diesen Mann, der ihn nicht auch wegen seiner ganz besonderen Eigenschaften anrühmte. Er war aus dem edlen Patriziergeschlecht Buonuomo zu Triest erzeuget, sein Vater war Johann Anton Bonomo. Er studirte zu Padua, wo er auch die griechische Sprach erlernte. Nach vollendeten Studien kam er zu dem Wienerhof, leistete da so vortrefliche Dienste, daß er zu höchsten Sutfen aufstieg; wie er denn dort die Aemter eines geheimen

men Sekretärs, Raths und Kanzlers nach und nach erhielt.

Anfangs verheurathete er sich mit einer Fräule Margareth von Rosenberg, die ihm aber in der Blüthe ihrer Jahre verstorben, nachdem er mit ihr einen einzigen Sohn, Ludwig mit Namen, erzeuget hatte, dieser Sohn ist nachmals von Kaiser Karl dem V mit Ueberreichung goldner Sporne zum Reichsritter (Eques auratus) gemacht worden. Petrus nahm hernach die Weihen, wurde nach der Zeit vom Kaiser Friederich durch ein Diplome vom 2 April 1492 samt seinem Vetter Lorenz und Bruder Franz zum kaiserlichen Hof- und Pfalzgrafen ernannt, bey welcher Gelegenheit besagter Kaiser auch der bonomischen Familie erlaubet hat, in ihrem Wappen, welches fünf weiße Stäffel im rothen Feld hat, dem in der Höhe stehenden Raben eine goldne Kron aufzusetzen.

Mit Anfang des 16ten Jahrhunderts wurde er Bischof zu Triest. Zuvor

vor und hernach gebrauchten sich die österreichischen Erzherzoge und Kaiser immer seiner Dienste. Friederich schickte ihn nach Rom, dem neuerwählten Papste Alexander dem VI seine Glückwünsche und Gehorsamsergebung zu melden. In eben diesem Geschäfte haben ihn nachmals Maximilian an Pius den III, und Ferdinand an Leo den X nach Rom geschicket. Bey dem mayländischen Herzog Ludwig Morus von Sforzia war er 3 Jahre als Maximilians Gesandter, und brachte den Herzog, nach Wunsch des Kaisers, zur Allianz wider Frankreich. Auch an die Venetianer hat er eine Gesandtschaft verrichtet.

Im Jahre 1517 kam er im Namen der Stadt Triest mit Markus Padovinus an den kaiserl. Hof um die Bestätigung der alten Freyheiten dieser Stadt, wie auch um einige neue Vorrechte für die Triester; weil sie wider die Venetianer besonders gute Dienste geleistet hatten. Da wurde er den 30sten Wintermonats von der Wieneruniversität

un-

unter ihrem Rektor Christoph Kulber feyerlich mit einer Rede empfangen, die Andreas Endlichius vortrug, und die auch 1519 Typis Joannis Singrenii mit einer Epiſtola dedicatoria Auguſtini Tyferni eines innerſten Vertrauten dieſes Biſchofs herausgekommen.

Kaiſer Maximilian ſchrieb ihm den 10ten des Chriſtmonats 1518 von Wels einen überaus gnädigen Brief, in welchem er ihn recht angelegentlich zu ſich nach Wels rufte, weil er mit ihm über alle ſeine Länder anordnen, und ſein Teſtament in Richtigkeit zu bringen gedächte. Allein weil dieſer Kaiſer ſchon den 33ſten Tag nach der Fertigung dieſes Briefs geſtorben, ſo haben ſie einander vermuthlich nicht mehr geſehen. Merkwürdig iſt der Eingang in dieſem Briefe: Venerabili Petro Epiſcopo Tergeſtino, Principi & Conſiliario noſtro devoto &c. woraus erhellet, daß er auch den Fürſtentitel gehabt habe, ob ich ſchon nicht weis, auf was Art ihm ſolcher zu Theile geworden iſt.

Nun von seiner Verwaltung des Wienerbißthums ist sehr wenig zu melden übrig. Er mag wohl nicht viel über ein Jahr diese Administration gehabt haben; weil er selbst den 10 Julii 1523 der Universität, welche einige Streitigkeiten von ihm entschieden zu sehen wünschte, geantwortet, daß er von dem apostolischen Stuhle nicht bestättiget seye; und weil ihm der Erzherzog Ferdinand schon den 29sten Wintermonats eben dieses Jahrs von Neustadt aus die sehnlichst angesuchte Zurückkehr in sein Vaterland in gnädigsten Ausdrücken zugesagt hatte.

Gleich bey seiner Ankunft in Triest fieng er an das Gebäude des Bißthums zu erweitern und zu verbessern, setzte auch über dem Thore die Inschrift: Petrus Bonomus Antistes Tergestinus carissimæ Patriæ Decori D. D. Anno MDXXIII. Er regierte diese Kirch noch 23 Jahre mit großem Scheine seiner Tugend und Eifers. Endlich starb er im Jahre 1546 im 88sten Jahre seines bey Gott und

der

der Welt verdienstvollen Alters, und wurde inner dem Hauptthore seiner Domkirche begraben, mit folgender Grabschrift:

Præsulis hic tumulus Petri tegit ossa Bonomi,
Grata suo civi plebs pia vota refert.
Ætatis Anno LXXXVIII. sedit Annos XLVI. Defunctus Anno MDLXVI.

Johann von Revellis.

Bald nach der Abreise des Petrus Bonomo hat der Erzherzog Ferdinand, der seit 1521 vermög eines Vertrags mit seinem Bruder, Kaiser Karl dem V, die ganzen österreichischen Erblande besaß, seinen Allmosengeber und Gewissensrath den Kanonikus und Dechant des wienerischen Domkapitels Johann von Revellis zum Bischof ernannt. Er war ein Burgunder. Seine Barmherzigkeit, durch die er eine Zuflucht und Vater der Armen geworden, wird besonders angerühmt. Er ist schon im

Jah-

Jahre 1530 gestorben, nachdem er gegen 8 Jahre seine Kirche regieret, und die erste türkische Belagerung Wiens mit ausgestanden hatte.

Johann Faber.

1530.

Er soll sonst Johann Heigerlin geheißen, den Namen Faber aber angenommen haben, weil sein Vater ein Schmied war. Leutkirchen im Algau war sein Geburtsort. Er wurde in seiner Jugend ein Dominikaner, und nachher zu Freyburg im Brisgau Doktor; machte sich durch seine Predigten sonders berühmt, und wurde Offizial bey dem Bischofe zu Basel, im Jahre 1518 aber Vikarius des Bischofs zu Kostnitz.

Anno 1521 gieng er nach Rom, wo er das Jahr darauf sein Buch mit dem Titel Malleus Hæreticorum herausgab. 1523 hielt er zu Zürch ein öffentliches

Kol=

Kolloquium mit Zwinglius, und machte sich durch diese und viele andere Bemühungen für die katholische Kirche so berühmt, daß ihn Erzherzog Ferdinand zu seinem Hof rufte, und Anfangs als Rath, nachmals auch als Beichtvater bestellte. Hier that er den Protestanten großen Abbruch, bekehrte auch viele zur katholischen Religion. Er gieng in kaiserlichen Geschäften nach Engelland, war 1529 beym Reichstage zu Speyer, und 1530 zu Augsburg, bezeigte überall ganz sonderbaren Geist und Eifer wider Luthers Lehre.

Als zu Wien 1528 Doktor Balthasar Hubmayr seiner Ketzereyen halben lebendig verbrannt worden, und die Irrlehrer durch diese scharfe Strafe sehr erschrecket waren, kam Faber mit so vielen und wichtigen Predigten dazu, daß dem fast allgemeinen Glaubensverderbnisse merklich gesteueret wurde, und das verführte Volk selbst einzusehen anfieng, wie es mit lauteren schädlichen Neuerun-

rungen unter dem Vorwande der evangelischen Wahrheit betrogen worden.

Eben selbes Jahr hat der König zu Ungarn und Böhmen Ferdinand auf Einrathen Fabers den 13ten des Weinmonats, den Johann Alexander Braßicanus, der hohen Schul zu Wien in kaiserlichen Rechten Lektorn, mit einem Brief an den Abt zu Melk geschicket, um einige alte Bücher, die in selber Bibliotheke im Manuscript lagen, eraus zu nehmen, und drucken zu lassen, weil sie bey diesen Zeiten viel Gutes wirken könnten.

Im Jahre 1529 hat ihn Ferdinand nach Ofen als Vorsteher des Spitals geschicket, welches er auf Fabers Zureden neu errichtet hatte. Doch Faber verblieb nicht lang da; 1530 wurde er zum Bischof in Wien ernannt, wo er bald nach erlangter Infel der österreichischen berühmten Erzherzoginn Margareth, Kaisers Maximilian des I Tochter, die durch 17 Jahre Gubernantinn der Nieder-

derlande war, eine lange und gelehrte Leichrede von der Kanzel gehalten. Er hat sich durch zehn Jahre mit unermüdeten Lehren und Schriften dem immer andringenden Strome der lutherischen Neuerungen mannhaft und höchst nützlich entgegen gesetzet; wie denn eine Menge seiner theologischen, exegetischen, und polemischen Schriften und Predigten bezeuget, die in Cöln von 1537 bis 1541 zusamm gedruckt worden sind. Der große freyburgische Rechtsgelehrte Ulrich Zasius hat diesem Faber, ehe selber noch Bischof war, sein Buch: Intellectus Legum singulares dediciret, und redet von ihm gar oft sehr rühmlich in seinen Briefen an Bonifacius Amerbach.

Faber hatte eine zahlreiche und kostbare Bibliothek. Ein Jahr vor seinem Ende vermachte er einen guten Theil Bücher an die Stiftung der armen Studenten, die damals das Haus und die Kirche St. Nikola bewohnten, wo itzt die Klarißinnen ihr Kloster haben. Doch weil diese Stiftung allda nicht lang

ge-

gedauert hat, und die PP. Franziskaner schon 1545 von St. Ruprechts Kirche dahin übersetzet worden, so wurden fast alle Bücher dieses Bischofs in die kaiserliche Bibliothek einverleibet, wodurch denn diese nicht geringen Zuwachs an kostbaren Werken erhalten hat.

Man findt hin und wieder in den erheblicheren Büchern dieses Bischofs ein schönes Zeugniß seiner Uneigennützigkeit in Verwendung der bischöflichen Einkünfte, denn in vielen Büchern, und benanntlich in dem schönen Stücke des heil. Chrysostomus: De Sacerdotio Libri VI in kleinem Fol. welches vormals in der corvinischen Bibliotheke gestanden war, hat er diese Worte eigenhändig eingeschrieben: Emtus est ille liber per nos Doctorem Joannem Fabrum, Episcopum Wienensem & Coadjutorem Novæ Civitatis, gloriosissimi & Clementissimi Romanorum, Hungariæ, Bohemiæque Regis, ac Archiducis Austriæ Ferdinandi pientissimi a Consiliis & confessionibus, & quidem non ea pecunia, quæ ex proventi-

bus

bus & censibus Episcopatus provenit, sed ea, quam ex honestissimis nostris laboribus aliunde accepimus: proinde liberum est nobis, dare & legare, cui voluerimus. Donamus igitur Collegio nostro apud S. Nicolaum, ordinamusque, ut ibi in perpetuum usui sit juxta statuta & præscripta nostra. Actum Viennæ in episcopali curia 1 die Septembris Anno Salv. 1540. Woraus zugleich erhellet, daß er Koadjutor des Bißthums Neustadt auf eine Zeit gewesen ist, wie er denn auch unter der Reye dieser Bischöfe um das Jahr 1531 gemeiniglich gemeldet wird. Er starb 1541 den 21 May im 63 Jahre seines Lebens, als eben die Pest in Wien und ganz Deutschland heftig wüthete. Die letzten zwey Jahre hatte er Friederich Nausea zum Koadjutor.

Frie-

Friederich Nausea.

1541.

Es war dieser eben ein so apostolischer Mann als der vorige. Die überall sich eindringende Irrlehre des Luthers und des Kalvins gab seinem Eifer und Gelehrtheit viele Gelegenheiten, sich zu zeigen. Er wird auch Blancicampianus genannt, weil er von Weißenfeld im Würtembergischen gebürtig war. Er beschäftigte sich von Jugend auf mit den Studien, wurde Doktor der Theologie und der Rechte. Der Kardinal Lorenz Campagni hat ihn zum Sekretär genommen. Nachmals wurde er Prediger der hochen Stiftskirche zu Maynz, von da ihn der römische König Ferdinand für seinen Rath und Prediger geruft hat. Der Kardinal Sadolet hatte viele Hochschätzung für ihn, und schrieb ihm ganz vertraute Briefe, ehe er noch zur wienerischen Insel erhoben war. Die Fastenpredigten, welche er 1534 vor dem

Hofe Ferdinands gehalten, sind zehn Jahre hernach im Fol. zu Cöln gedruckt herausgekommen. Im Jahre 1541 wurde er Bischof zu Wien. 1545 den 9ten Augustmonats hielt er bey den Exequien Elisabeths der Königinn in Polen und erstgebohrnen Tochter Ferdinands die Leichrede, die Johann Singrenius in Wien aufgelegt hat. Durchaus haben seine eifrigen Predigten viele Katholiken verbesseret, und viele Irrgläubigen bekehret. Er hat viele theologische, juridische, und philosophische Bücher geschrieben, die doch nicht alle gedruckt sind.

Nachdem Papst Julius der III die tridentinische Kirchenversammlung wiederum fortzusetzen befohlen hatte, gieng Friederich 1551 dazu, und ließ sich da die Vereinigung der streitenden Theile viele Mühe und Arbeit kosten; starb auch in diesem heiligen Geschäfte zu Trient den 6ten Hornung 1552. Sein Leichnam wurde nach Wien geführet, wo er den 26sten darauf bey St. Ste-

phan mit großem Gepränge vor dem mitteren Altar, der damals außer dem eisernen Gütter stand, und St. Markusaltar hieß, beerdiget. Man sieht dort noch den Grabstein von Marmor mit der Aufschrift:

D. Fridericus Nausea Episcopus Viennensis
Anno MDLII.

Auch unter dem Katharinenaltar steht an der Kirchsaule eine seinige Grabschrift auf einer hölzernen Tafel, worauf er als dem Volke predigend gemalen ist, und wo die Inschrift besonders auf seine eifrige Predigten, und auf seine Arbeiten für den Frieden der Kirche Gottes abzielet.

Christoph Wertwein.

1552.

Schon den zwölften Tag nach dem Ableiben Friederichs Nausea wurde Christoph, der damals Bischof zu Neustadt war, zum wienerischen Sitze berufen. Er war von Pforzheim aus Elsaß. Vormals ist er des römischen Königs Ferdinand Gewissensrath gewesen. Alle große Hoffnung, die man sich bey seiner Erhebung machte, fiel auf einmal darnieder, da er schon das Jahr darauf den 19ten April, oder, wie andere sagen, den 20sten May vom Tode hinweggeraffet wurde, als er erst das 41ste Jahr seines Alters zählte.

Anton von Muglitz.

1558.

Nach Christophs Tode ist das wienerische Bißthum durch 5 Jahre leer gestanden. Es hat zwar Ferdinand bald hernach dieses Amt dem berühmten P. Petrus Canisius angetragen; allein dieser hat es allzeit mit vieler Demuth und Standhaftigkeit ausgeschlagen. Doch ob er schon die bischöfliche Würde niemals angenommen, so konnte er sich doch nicht erwehren, daß er nicht auf eine Zeit lang in Wien dieses Amt verwalten mußte. Denn Papst Julius der III trug ihm kraft eines sehr gnädigen Briefes vom 3ten Wintermonats 1554 die Administration auf. Im Jahre 1555, als Canisius nach Prag kam, lernte er die seltnen Tugenden Antons von Muglitz kennen, und trug daher nicht wenig bey, daß er nachmals zum Bischof erhoben wurde.

Dieser würdige Mann war in Mähren von Mohelnitz oder Muglitz den 13 Hornung 1526 gebohren. Nachdem er sich in der Jugend auf der wienerischen Universität die anständigen Wissenschaften eigen gemacht hatte, wurde er Profeß, und im Jahre 1552 höchster Ordensmeister bey den Kreuzherren mit dem rothen Stern durch Böhmen, Mähren, und Polen. Zu Prag in dem Saale des Generalats besagten Ordens wird er Antonius Brußius von Muglitz genannt. Er war auch Dechant in der königlichen Kreis- und Gränzstadt Elnbogen. Sein Eifer für die Religion machte ihn bey Ferdinand dem Kaiser so angenehm, daß er ihn im Jahre 1558 zum wienerischen Bißthum ernannte. Bey seinem Einzug in selbes empfieng ihn seine Geistlichkeit mit vieler Feyerlichkeit, und für die Universität führte das Wort Alexander Liebhart, ein Rechtsgelehrter, mit einer zierlichen Rede.

So kurz aber Wien sich seiner erfreuen konnte, so hat er sich doch bey sei-

nen Schäflein einen unsterblichen Ruhm durch die Beredsamkeit erworben, mit der er das Wort Gottes vortrug. Er stellte in Verwaltung des geistlichen Amtes einen Rabanus Maurus, und in Beförderung aller Gelehrsamkeit, besonders der damals so nöthigen Gottesgelehrtheit, einen Mecänas vor. Als Kaiser Ferdinand im Jahre 1558 von Frankfurt zurückkehrte, empfieng ihn Anton mit der ganzen Klerisey, zu welcher sich auch die Universität beygesellet hatte. Diesen Einzug hat der gekrönte Poet Peter von Rotis beschrieben.

Allein es waren noch nicht zwey Jahre verflossen, als ihn schon eben Ferdinand, der ihm die wienerische Infel gegeben hatte, wieder hinwegnahm, und ihm das wegen der hußitischen Unruhen schon bey 140 Jahre erloschene, und nun wieder hergestellte Erzbißthum zu Prag auftrug. Er war den 5ten des Augustmonats 1560 dazu präsentiret. Im Jahre darauf den 5ten des Weinmonats hat Pius der IV diese Wahl be-

stät-

stättiget. Der Kaiser ernannte ihn gleich darauf zu seinem Gesandten bey der Kirchenversammlung zu Trient, wo er 1562 den letzten Jäner anlangte, und den 6 Hornungs den versammelten Vätern vorgestellet wurde.

Auf dieser Schaubühne der katholischen Welte lernte man erst recht seine Tugenden kennen. Man sah ihn zugleich die Stelle seines Kaisers nebst seiner eigenen eines Bischofs vertreten. Er verfocht das Begehren seines Fürsten, und unterstützte es mit Standhaftigkeit; doch also, daß er den allgemeinen Nutzen der Kirche niemals aus den Augen ließ. Seine Gelassenheit hat man besonders bewundert, da er gleich Anfangs in der Vorsitzstreitigkeit dem Cardinal Madruzi Bischof zu Trient nachgegeben hat. Seinen Eifer bezeigte er sattsam in der Frage über das zu klösterlichen Gelübden nothwendige Alter, in welcher er den Beyfall der ganzen Versammlung erhalten hat.

Seine Weisheit und Redlichkeit zeigte sich in dem Handel wegen des Katechismus des berühmten Dominikaners Bartholomäus von Carranza Erzbischofs zu Toledo, den der Bischof von Ilerda, spanischer Orator, mit großer Verbitterung anklagte. Er mußte auf Befehl der Väter den Katechismus untersuchen, und er ließ diesem bedauerungswürdigen Mann wider seinen mächtigen Ankläger das Recht widerfahren, daß er ihn von aller Irrlehre lossprach.

Ungeachtet daß der Aufenthalt zu Trient Manchem so beschwerlich fiel, verblieb doch Anton beständig dort, außer daß er im Jahre 1562 auf eine kurze Zeit nach Prag zurückgieng, um allda den 20 Herbstmonats Maximilian dem König, und den folgenden Tag Marien dessen Königinn die böhmische Krone aufzusetzen; und daß er im Jahre 1563 auf eine Zeit den Cardinal von Lothringen nach Rom begleitete. Nach geendigter Kirchenversammlung verfügte er sich gleich zurück nach seiner Kirche,

und suchte, soviel die Umstände zuließen, die Gesetze und Verbesserungen, die zu Trient waren gemacht worden, einzuführen. Im Jahre 1575 den 16ten Herbstmonats hat er Rudolph den II zum König gekrönet.

Man hat beobachtet, daß er gelehrte und gottesfürchtige Leute gern um sich gesehen hat; wie er denn den berühmten engelländischen Glaubenszeugen Edmund Campian sehr hoch geschätzet, und ganz besonderer Gunste gewürdiget hatte. Er starb im 54sten Jahre seines Alters den 28sten des Augustmonats 1580, und wurde in der Domkirche bey St. Veit in der Kapelle des heil. Antonius, andere sagen in St. Johann des Taufers Kapelle, begraben; denn dort ist noch heut zu Tage sein Epitaphium und Ordenszeichen zu sehen. Sein Nachfolger Martin Medeck ließ ihm folgende Grabschrift machen: Reverendissimo ac illustrissimo Principi Domino, Domino Antonio, primo a restauratione Archi-Episcopo Pragensi, Imperat. Ferdinan. Con-

cilii Trident. Oratori, Anno 1580, die 28 Augusti mortuo, Reverendissimus ac Illustrissimus Dominus, Dominus Martinus Successor gratæ memoriæ ergo FF.

Urban von Gurk.

1563.

Nachdem Anton von Muglitz im Jahre 1562 das Erzbißthum zu Prag bekommen hatte, wurde das Jahr darauf Urban der wirkliche Bischof zu Gurk zugleich als Administrator der wienerischen Kirchengemeinde bestellet, welches Amt er auch bis auf den 10ten Brachmonats 1568 höchstlöblich vertreten. Im Jahre 1569 war er bey dem salzburgischen Provinzial-Synodus zugegen. Er war den österreichischen Fürsten so lieb, daß ihn die Kaiser Ferdinand der I, und und Maximilian der II zu ihrem Rath machten, und mit der Würde eines Hof- und Pfalzgrafen beehrten. Erzherzog Karl, welcher das innere Oesterreich regierte, hatte ihn ebenfalls zu seinem

Rath, und hörte seine Predigten mit Gefallen an. Er starb nachmals zu Gurk im Jahre 1573 den 13 Herbstmonats. Von seinem Vaterland schreiben Franz und Paul Mezger nur dieses, daß er in Oesterreich unweit Wien als ein fünfjähriger Knab unter der zurückgelassenen Beute der fliehenden Türken seye gefunden worden.

Kaspar Neubeck.

1574.

Im Jahre 1574 den 27sten Herbstmonats wurde Kaspar Neubeck vom Kaiser Maximilian dem II zum Bischof in Wien ernannt, und folgendes Jahr vom Papste Gregor dem XIII bestättiget. Der Bischof von Veßprim Stephan Fejerköv, oder wie ihn Pray schreibet, Feherkövy hat ihn darauf am Sonntag unter der Fronleichnamsoctav geweihet. Es erhellet hieraus, daß das Bißthum in Wien nach der Abreise des gurkischen Bischofs Urban wiederum etliche

liche Jahre unbesetzt geblieben ist. Neubecks Vaterstadt war Freyburg im Brisgau. Er hat dort die Doktorswürde erhalten, auch das Amt eines Professoris ordinarii Theologiæ und Domstiftspredigers rühmlich vertreten, und wurde Rector Magnificus bey selber Universität.

Im Jahre 1579 den 22 Brachmonats hat er außer Wien die neu hergestellte Lazaretkirche eingeweihet, wie auch auch 1586 den 11 des Christmonats die Kapelle der heiligen drey Könige im fürstlich-schwarzenburgischen Palast; und 1592 den 16ten Hornung die Zwetlerkapelle vom Passauerhof gegenüber; am ersten Sonntag nach Pfingsten aber diejenige, welche im Graf Michael althanischen Gebäude unter dem Titel der zween Apostelfürsten steht.

Unter seiner Regierung hat Papst Sixtus der V dem Erzherzog Ernst Hut und Schwert verehret, als nun der Nuntius Lälius Ursinus Herzog von Gravina den 15 Heumonats 1587 selbe dem

Erz-

Erzherzog in der Domkirche feyerlich überreichte, hielt Kaspar unter Beystand des Abts Gregor Strigelius von den Schotten, und des Prälaten vom heil. Kreuz das Hochamt.

Weil 1590 in Ungarn der Krieg mit den Türken angieng, und mehr Jahre fortdauerte, munterte dieser Bischof die Christen durch eifrige Predigten wider diese Feinde auf. Diese sind 1594 gedruckt, und von Heinrich Hartung Official zu Wien in seinem Carmine contra Semi-Turcicos Christianos sehr angerühmet worden.

Nachdem er durch ganze zwanzig Jahre unermüdet für die katholische Religion und für die heilige Kirche gearbeitet hatte, gieng er den 28 Augustmonats 1594 zum besseren Leben über.

Melchior Klesel.

1598.

Vier Jahre nach dem Tode Kaspar Neubecks trug Rudolph der Kaiser die Verwaltung des Bißthums dem Probsten bey St. Stephan und Universitätskanzler Melchior Klesel auf, der zugleich Official im Passauerhof, kaiserlicher Rath, und Hofprediger, wie auch seit 1588 Administrator des Bißthums zu Neustadt gewesen ist. Im Jahre 1602 den 19 Jäner wurde er auf vorhergegangene päpstliche Bestättigung feyerlich installiret. Zwölf Jahre darauf erhielt er zu Kremsmünster am Ostertag von Rom die zweyfache Bekräftigung als wirklicher Bischof zu Wien und Neustadt zugleich. Endlich hat ihn Paulus der V den 11 April 1616 auf Anlangen des Kaisers Mathias in die Zahl der Cardinäle aufgenommen, worauf er zu Prag in Gegenwart des Kaisers den 29sten des

Brachmonats den Purpur aus Handen des Cardinals Franz Dietrichstein bekommen hat.

Wie die Ehren, so waren auch die Verdienste bey ihm sehr groß und vielfältig. Er war wachbar wider alle Irrthüme und Verderbnisse der Sitten, unterstützte den wahren Glauben in Oesterreich mit Macht und Nachdruck; war mit so scharfem Verstande und anderen Natursgaben gezieret, daß er auch zu den schwerесten Geschäften glücklich gebraucht wurde. Seine Wohlredenheit, Vorsichtigkeit, und Geschicklichkeit bey Gesandtschaften, und anderen großen Werken haben ihn weit und breit bekannt gemacht. Beym Kaiser Mathias war er im geheimen Rath Direktor. Als er einsmals diesem Kaiser, dessen Herz er in Händen hatte, einige Stücke einrieth, die dem Erzherzog Ferdinand nicht angenehm waren, ließ ihn dieser 1618 mit solcher Behendigkeit und Stille von Wien nach Tyrol bringen, daß nicht einmal die Bedienten des Cardinals

wuß-

wußten, wohin ihr Herr gekommen; welcher Streich auch den Kaiser Mathias sehr gekränket hat. 1622 nahm sich Gregor der XV dieser Händel an. Er erwirkte bey Ferdinanden, der nun schon Kaiser war, daß Klesel aus seiner Gefangenschaft nach Rom geschickt wurde; dort rechtfertigte er sich dermassen wohl, daß ihn 1624 Papst Urban der VIII völlig restituirte, wobey den auch die Aussehnung mit dem Kaiser geschah.

Er war eines Bäckers Sohn in Wien, seine Aeltern waren lutherischer Religion. Er studirte in Wien als päpstlicher Alumnus, und hat nachher 1618 auch selbst einige Alumnen im Konvikt bey St. Barbara gestiftet, auch diese Stiftung 1630 verbessert. Die Probstey in der Singerstrasse hat er im Jahre 1609 erbauet, wie die zween Gedächtnißsteine dort klar melden. Unter ihm sind 1626 die Barnabiten in St. Michaels Pfarrkirche den 16 May eingesetzet worden. Im Jahre 1628 den 3ten Christmonats hielt er die Messe in

dem

dem neu angehenden Probhaus der Gesellschaft Jesu bey St. Anna, und ertheilte 25 von Leoben angekommenen Novitzen die heilige Kommunion. Daß er dieser Gesellschaft allzeit sonderbar zugethan gewesen, zeigt sich nebst andern aus dem Brief Bellarmins an ihn vom 20sten des Wintermonats 1611, der unter den Epistolis familiaribus Bellarmini, Pragæ 1753, zu lesen.

Im Jahre 1640 hat er sich Johann Walterfinger, Abten bey den Schotten, zum Suffraganeus für Wien gewählet, den Urban der VIII selbes Jahr den 9ten des Herbstmonats, hiemit nur acht Tage vor Klesels Tode, zum Bischof von Germanizien ernannt hat. Auch vorher schon hatte Klesel einen Schottenabt, Augustin Pytterich, zum Suffraganeus für Wien und Neustadt, der von eben diesem Papste den Bischofstitel von Germanizien bekommen hatte. Er starb zu Neustadt den 17ten Herbstmonats 1630 im 77sten Jahre seines Alters. Sein Leichnam wurde nach Wien ge-

bracht, und den 17ten Wintermonats bey St. Stephan in der großen Fraukapelle begraben. Es sind dort zwey Epitaphien zu seinem Lobe und Gedächtnisse errichtet.

In der Schatzkammer bey St. Stephan befindt sich heut zu Tage noch eine sehr prächtige, ganz von Perlen gestickte, und mit Steinen gezierte bischöfliche Insel, die dieser Cardinal dahin verehret hat. Er hat auch zu dieser Kirche eine große Monstranze mit 23 Mark 1 Loth geschenket, welche 1615 den 16ten Jäner consecriret, und ihm vom Kaiser Mathias und der Kaiserinn Anna zum Präsent war gegeben worden. Man liest auch, daß diesem Cardinale die Klosterfrauen zur Himmelspforte zum ewigen Dank für eine schöne Summe Gelds, die er ihnen in seinem Testamente vermacht hatte, alle Jahr am heiligen drey Königtage, als seinem Namensfeste, wie auch an seinem Jahrtage, welcher in der Quatemberwoche des Herbstmonats zu fallen pflegt, einen Leuchter mit einer

zweypfündigen Waxkerze, die mit einem grünen Roßmarinkränzlein umwunden ist, und von frühe an bis Abends nach der Vesper brennen muß, auf sein Grab setzen lassen.

Anton Wolfrath.

1631.

Dieser große Mann wurde zu Cöln am Rhein gebohren, fieng dort seine Studien an, vollendete sie aber zu Rom, und zwar mit solchem Fortgange und Ruhm, daß er schon damals unter die Gelehrten mitgezählet wurde. Als er er nun das theologische Doktorat zu erlangen seine öffentliche Disputation hielt, hatte er die Cardinäle Bellarmin und Baronius zu Opponenten, er bestand dabey so rühmlich, daß ihm Bellarmin seinen Cardinalshut aufsetzte, und sagte: **Ueberhebe dich nicht, wenn dir einsmals ein solcher Hut zu Theil wird.** Nach der Zeit begab er sich in das Cisterzienserkloster zum heil. Kreuz in

Oesterreich, und wurde in das Noviziat nach Claravall in Frankreich geschicket. Kam hernach in das Bernardinerkloster Rhein in Steyermark, wo er die Pfarr Gradwein unweit Grätz eine Zeit lang verwaltete. Von da aus wurde er in das Kloster Willhering in Oberösterreich übersetzet, und dort zum Prälaten erwählet, 1613 aber haben ihn die Benediktiner zu Kremsmünster auf Verlangen des Kaisers Mathias zum Abte begehret, wie er dann auch auf eben dieses Kaisers Begehren durch die päpstliche Dispensation aus einem Cisterzienser ein Benediktiner geworden.

Wegen seiner ausnehmenden Bescheidenheit und Wirthschaftskunst wurde er vom Kaiser zum geheimen Rath und obersten Hofkammerpräsidenten gemacht, und dieses mit so vielem Nutzen, daß ihm etlich Jahre darauf Ferdinand der II in einem öffentlichen Schreiben das Zeugniß gegeben, daß er die Kammerkasse um etlichmal hunderttausend Gulden vermehret habe. Er wurde auch in

wichtigen Gesandtschaften gebraucht. Im Jahre 1631, nachdem er sehr vieles zu Oesterreichs sittlicher und politischer Verbesserung beygetragen hatte, ernannte ihn der Kaiser zum Bischof zu Wien, und er wurde vom Cardinal Dietrichstein den 3ten Augustmonats bey St. Stephan dazu geweihet. 1632 hat er den 25sten Brachmonats die Kirche der PP. Kapuziner am neuen Markt consecriret, welche Kaiser Ferdinand durch zehn Jahre sammt der Krufte österreichischer Fürsten erbauet hatte. Die Krufte ist nach der Zeit, nämlich 1703, vergrößert, und 1748 mit einem besondern Mausoläum vermehret worden.

Er war der erste Wienerbischof, dem der Kaiser den Titel eines Fürsten des h. röm. Reichs gegeben hat, welche Ehre nach ihm auch auf seine Nachfolger übergegangen ist. Die bischöfliche Residenz in Wien hat er aufgeführet, wie denn seine Nachfolger Friederich und Sigismund ihre Dankbarkeit hierüber in dem Stein über dem Brunne einhauen lassen.

Nebst dieser prächtigen Wohnung unterließ er dem Bißthum eine kostbare Bibliothek, worunter sich ganz besondere Manuscripte befinden. Die Andreaskapelle im bischöflichen Hofe hat er 1638 erweitert, und verschönert. In seinem letzten Jahre sind die sieben Stationen nach Hernals zum heiligen Grabe errichtet worden.

Die Vermuthung des Cardinals Bellarmin, als er unserm Antonius den rothen Hut aufsetzte, wäre noch wahr geworden, wenn dieser Bischof nicht ganz gähe den 1sten April 1639 zu ganz Wiens großem Leidwesen dahin gestorben wäre. Sein Spruch war: *Frustra nisi Dominus.* Er hat zu Wels den Kapuzinern Häuser und Gärten für ein Kloster zusamm gekauft, auch ihnen alldort ihre Kirche unter dem Titel des heil. Bonaventura geweihet.

Unter seinen Tugenden leuchtete sonderbar die Demuth hervor, ja sie leuchtet noch in der Grabschrift, die er selbst verfertiget hat:

Fui

Fui
Abbas, Episcopus, Princeps.
Sum
Pulvis, Umbra, Nihil.
Anno MDCXXXIX.

Ein prächtigeres und seinen Verdiensten angemesseneres Denkmaal aber hat ihm sein Nachfolger aufrichten lassen. Auch zu Kremsmünster, wo sein Herz beygesetzet worden, liest man eine schöne Grabschrift, die ihm der Abt Bonifacius errichtet hat.

Friederich Philipp
aus den Grafen von Breuner.
1639.

Er war die Andacht selbst. Dieses soll der Begriff von Friederich Philippen seyn. Sein Wahlspruch war: Conscientia bona suave convivium. Er war im Jahre 1598 aus dem uralten, nunmehr gräflichen, Geschlechte der Breuner; schrieb sich Freyher auf Stübing, Fladenitz und Raabenstein, wurde Bischof zu Joppen, Weihbischof zu Olmütz, Probst zu Brün, Domherr zu Breslau und Regensburg. Im Jahre 1633 den 3ten April am weißen Sonntage hat er die Hradischer Fraukirche auf dem heiligen Berge in Mähren consecriret. Ferdinand der III, der seine Tugend wohl kannte, machte ihn im Jahre 1639 zum Bischofe zu Wien, und er hielt allda den 26 des Christmonats als am Festtage des heil. Stephans, seines Kirchenpatrons, den öffentlichen Einzug und Besitznehmung.

Er hatte diese Würde kaum angetreten, so zeigte er schon seinen Eifer für die Zierde des Hauses Gottes, und den Aufnahm seines Bißthums. Er Er baute in seiner Kathedralkirche den dermaligen Hochaltar sammt dem Chor; denn der Chor- oder Hauptaltar stund vorher am Eingang des Vordertheils oder Presbyteriums der Kirche, und hatte von dem heil. Markus den Namen. Dieser wurde auf die Seite gesetzt, wo itzt St. Josephs Altar steht. Der alte Altar aller Heiligen aber, der hinten am Ende war, und wo eben Friederich nun den neuen unter dem Titel des heil. Stephans und aller Heiligen errichtet hat, ist in das Bürgerspital übersetzet worden. Im Jahre 1647 den 4 Sonntag nach Ostern wurde der neue St. Stephansaltar von seinem Erbauer consecriret, und mit 6 silbernen Leuchtern, Crucifixe, Ampeln, ganz goldnem Kelche, und vielen Ornaten versehen. Zum Bißthum kaufte Friederich den sarateinischen Garten, baute von neuem das bischöfliche Haus auf der Freyung, und

das Schloß zu St. Veit. Man hat seine Ausgaben für die Kirche und das Bißthum auf 121600 Gulden gerechnet.

Doch in dem bestund seine Mühe noch nicht alle. So lang er konnte, verrichte er selbst alle bischöflichen Aemter. Die ersten drey Jahre trug er mit blossen Füssen das hochwürdige Gut bey der jährlichen Proceßion, ja er pflegte eben dieses auf solche Weise bey der Nacht zu den Kranken selbst zu tragen. Kein Ort weder Kranker war ihm zu schlecht, weil Gott der Herr selbst dahin zu kommen sich würdigte. Vom Jahre 1640 bis 1667 hat er 2196 Priester, 1325 Diakonen, 2046 Subdiakonen, 2014 Minoristen geweihet, und 6993 Personen gefirmet. Im Jahre 1643 hat er die Andreaskapelle im Bischofhof, die ehemals vom heil. Achatius und seinen Gesellen den Namen hatte, eingeweihet.

Als er im Jahre 1644 Rom besuchte, wurde er von Urban dem VIII mit vielen Leibern heiliger Martyrer beschenket,

ket, die er nachmals in den wienerischen Kirchen ausgetheilet hat. Die Kirche zu St. Dorothee hat die Gebeine der heiligen Mart. Josinus und Jonisius erhalten; in die Klosterkirche zur Himmelspforte gab er den Leib des heil. M. Valentinus, das Haupt des heil. M. Lucius, die Reliquien des heil. M. Bonifacius, und mehr andere. Die Kirche zu St. Nikola überkam die Gebeine des heil. M. Paphnutius; die zu St. Lorenz den Leib der heil. Martyrinn Restituta; die zu St. Stephan die Gebeine der heiligen Martyrer Chrysanthus, Marcellianus, und Cyriaca, zu derer prächtigerem Empfange er eine Proceßion von Monteserrato angestellet hat, die von dem Kaiser selbst, von der ganzen Klerisey, und von allen Universitätsgliedern begleitet worden. Er ließ auch zween Reliquienkästen seines Kirchenschatzes im Silber fassen.

Im Jahre 1647 nahm er Antheil an der vergrößerten Verehrung der unbefleckten Empfängniß der allerseligsten

Mut-

Mutter Gottes. Er weihete den 18 May 1647 die große Marmorsaule am Hof, die nachmals 1667 vom Kaiser Leopold aus Erz errichtet worden. Darauf hielt er das hoche Amt in der Profeßhauskirche, und in seine Hände legte Ferdinand der Kaiser das Gelübd ab, diese fromme Meynung zu halten, und zu beschützen. Er erschien auch den ten des Heumonats mit der Fronleichnamsbruderschaft vor dieser Saule. Im Jahre 1651 den 5ten Herbstmonats hielt er das Hochamt, da die unterösterreichischen Stände Ferdinand dem IV huldigten, und eben selbes Jahr weihete er am 12 Sonntag nach Pfingsten die Kirche der PP. Paulaner auf der Wieden sammt dreyen Altären; auch hat er den Hauptaltar in der Kapelle des heil. Kreuzerhofes im Jahre 1662 geweihet. Er beförderte auch das Unternehmen der geschuhten PP. Karmeliten, damit sie wieder in Wien einen Platz bekommen möchten.

Für die innerliche Ruhe seiner Kirche sorgte er 1649 durch richtige Eintheilung der Pfarrgränzen St. Stephans, St. Michaels, und der Schotten. Für sein Domkapitel erhielt er durch den Kaiser Leopold, daß die Kapitularen anstatt des Fehepelzes die noch heut zu Tage üblichen Kleider tragen dorften. Das letzte seiner Geschäfte war die Einführung des Schutzengelfestes, und des hochadelichen Ordens der Damen des Sternkreuzes: das erste begehr te Leopold der Kaiser, das zweyte aber Eleonora die verwittwete Kaiserinn.

Endlich nachdem Friederich Philipp das 72ste Jahr seines Alter erreichet hat, starb er den 22 May, und wurde in der großen Fraukapelle seiner Kathedralkir che begraben. Die Aufschrift seines kupfernen Sarges ist diese: In dieser Sarg ruhet Philipp Friederich, aus den Grafen von Breuner, Bischof zu Wien, des h. r. R. Fürst, seines Alters im 72sten Jahre. Er ist dieser Kathedralkirche durch 30 Jahre mit ansehn-

lichem

lichem Eifer, heilsamen Wort, und seltsamen Beyspiel vorgestanden. Ist in dem Herrn verschieden den 22 Tag des May im Jahre 1669. Kein anders Grabmaal hat man ihm nicht errichtet; und er hat gewiß kein anders verlanget, weil er immer die Verachtung höher als die Ehren geschätzet hatte.

Wilderich
Freyherr von Walterdorf.
1669.

Er war gebohren im Jahr 1617 am Samstag vor den zweyten Sonntag nach heiligen drey Könige, das ist, den 14 Jäner. Sin Vater war Johann Peter von Walterdorf, und Maria Magdalena von Greifenklau. Schon 1626 den 27 Hornung bekam er die Dompräbende zu Wirzburg, wo er auch hernach 1641 Domkapitular und 1676 Jubiläus geworden. Er war auch Domkapitular zu Maynz, 1667 Domprobst zu Speyer, und wirklicher kais. geheimer

Rath=

Rath. Ja er verwaltete auch durch 11 Jahre die Reichs-Vicekanzlersstelle mit ausnehmenden Proben seiner Tugend und Vernunft. Seine Familie hat besonders zwey seltne Stücke zum Lobe, daß sie nämlich turniermäßig war, und daß sie niemals von der römisch-katholischen Kirche abgewichen ist.

Nachdem er sich der lateinischen Sprache halber in den Schulen theils zu Würzburg, theils zu Speyer geübet, hörte er zu Rom im deutschen Kollegium die Weltweisheit, Gottesgelehrtheit, und die geistlichen Rechte; in diesen Wissenschaften machte er sich so fähig, daß sie ihm bald zu den höchsten Aemtern vortrefflich dienten. Weil er sich nun in seinen aufgehabten vielen und großen Verrichtungen überall mit sonderbarer Bescheidenheit und Geschicklichkeit hervorgethan, so hat ihn Leopold der Kaiser nach dem Tode des preiswürdigsten Bischofs Breuner zu dem wienerischen Hirtenamt vor vielen anderen erkieset. Die Weihe empfieng Wilderich

vom

vom Antonius Pignatelli, Erzbischofe und päpstlichem Nuncius, am Feste des heiligen Erzengels Michael. Eines seiner ersten Geschäfte war die Einweihung der Servitenkirche in der Roßau. Er hat auch den Hochaltar in der Kapelle des h. Xaverius im akademis. Kollegium den 1 Christmonats 1669 geweihet. Doch die öfteren Krankheiten machten ihn bald unfähig; er mußte das meiste durch seinen Weihbischof richten lassen. Dieser war Johann Schmizberger Abt zum Schotten, den er auf Kaiser Leopolds Einrathen und Clemens des X Gutheißung 1674 den 28 Jäner zum Bischof zu Helenopel geweihet hatte.

Endlich nahm ihm eine langwierige Wassersucht im 64sten Jahre seines Alters Abends zwischen 8 und 9 Uhr 1680 das zeitliche Leben, damit er das unsterbliche erreichte. Sein verblichener Leib wurde in der Kathedralkirche in der großen Fraukapelle den 8ten des Herbstmonats Abends um 8 Uhr begraben. Den 10ten darauf waren die Exe-

quien

quien für ihn, wobey der Domprediger P. Friederich Jellentschitz eine Rede zu dessen Lobe gehalten hat. Auf dem kupfernen Sarge machte man ihm eine lateinische Ueberschrift dieses Inhalts:
„ In diesem Sarge ruhet Wilderich aus
„ den Freyherrn von Wallendorf, Bi-
„ schof zu Wien, des h. r. Reichs Fürst,
„ der kaiserlichen Majestät geheimer
„ Rath, Probst zu Speyer, Domherr
„ der Metropolitankirche zu Maynz, und
„ der Kathedralkirche zu Würzburg.
„ Seines Alters im 64sten Jahre. Er
„ ist dieser Kathedralkirche durch 11
„ Jahre vorgestanden, und in dem Herrn
„ gestorben den 4ten Tag des Herbstm.
„ im Jahre des Herrn MDCLXXX.

Sein Bruder und Erbe, der Reichshofrath Baron von Walterdorf, übergab dem Domkapitel 2000 Gulden auf einen Jahrtag, der noch gehalten wird; der Kathedralkirche aber 4000 Gulden. Wilderich hat einige Vermächtnisse zur Erbauung eines Hochaltars der Domkirche zu Wirzburg verschrieben, wel-

cher auch aus schwarzem Marmor sehr prächtig verfertiget worden. Zum Andenken seiner Stifter steht diese Innschrift darauf:

Fundatores hujus Altaris.

1 7 0 5.

Wildericus ex Bar. de Walterdorf, D. G. Epſ. Vienn. S. R. I. Princeps, S. C. M Conſil. Int. Præpoſ. Spirenſis Eccleſ. hujus Cathed. Jubilæus.

Franciſcus Chriſtophorus a Roſenbach, Eccleſ. hujus Cathedr. Decanus, Eccleſiarum Colleg. ad SS. Joes Haug & novi Mon. Præpoſ.

Man rühmt ihn auch von seiner Leutseligkeit, mit der er alle Herzen an sich zog, und von der Sanftmuth, die er mit großer Gegenwart des Geistes also verbunden hatte, daß ihn auch einstens die ungebührlichen und ehrenrührerischen Worte, mit denen man ihn seiner geistlichen Gerichtsbarkeit halber bey Besuchung seines Kirchensprengels sehr hart

an=

angegriffen hatte, weder zur Ungeduld, weder zur Verfinsterung seines Angesichtes, aber auch nicht zum Weichen bewegen konnte. Gegen die Armen trug er ein väterliches und erbarmnißvolles Herz. Er ließ ihnen viel Allmosen geben. Man hat aber bemerket, daß die Neubekehrten vor anderen seine mildreiche Hand erfahren haben. Die kleslische Stiftung im Konvikt hat er auf 6 junge Geistlichen erneuert; selbe ist aber nachmals 1758 zum erzbischöflichen Curatenhaus gekommen.

Zwey Dinge, die in seiner Kirche eine merkliche Veränderung machten, haben sich Zeit seiner Regierung zugetragen. Eines war, daß die Juden aus dem untern Werd sind abgeschaffet worden; worauf Kaiser Leopold den ersten Stein zum Gotteshause legte, so auf dem Platz der zerstörten Synagog steht, und die Pfarrkirche in der Leopoldstadt ist. Durch diese Aenderung bekam das Bißthum großen Zuwachs, und wurde endlich jenes alles den Christen wieder her-

gestellet, was die Juden nach den Zeiten Alberts des V, Herzogs in Oesterreich, der sie schon im Jahre 1420 ganz austrieb, abermal neu an sich gezogen hatten.

Das zweyte war sehr kläglich. Es wüthete nämlich 1679 in Wien eine ansteckende Seuche. Der Bischof mußte auf seinem Krankenlager hören, wie viele tausend aus seiner Heerde von dem Tode dahin gerissen worden. Kein Haus blieb verschonet, viele auch geistliche Häuser wurden fast ganz ausgeleeret: nur das einzige Kloster zur Himmelspforte hat sich frey erhalten. Unser Hirt sparte keine Mühe die Geistlichkeit und Seelsorger aufzumuntern, damit nicht die Dahinsterbenden ohne Seelenspeise und Trost von der Welt scheiden möchten.

Ein boshafter Mörder, der den Graf Johann Peter von Jörger erschossen, hatte sich in die Kirche bey St. Michael geflüchtet; er wurde da mit Gewalt herausgenommen, aber durch Verwendung des Bischofs und des päpstlichen

Nun-

Nuncius auf kaiserlichen Befehl zurückgestellet, und hernach als ein des Zufluchtorts unwürdiger wiederum ausgeliefert. Dieser Bischof hat auch nicht wenig beygetragen, daß die Satzungen der in Gemeinschaft lebenden Weltpriester von Innocenz dem XI bestättiget worden. Er wollte sie auch in seinem Kirchensprengel einführen, und der Papst gab eigentlich den 6ten Heumonats einen Brief an ihn, in welchem er ihn hiezu aneiferte. Allein es war zu spat, die Tage Wilderichs giengen zu Ende, ehe die Sache zur Reife kam. Von ihm ist die Bußproceßion, die man jährlich am Freytag vor dem Palmsonntag hielt, im Jahre 1674 wegen einiger Unanständigkeiten abgeschafft worden.

Emerich Sinnellius.

1680.

Nur Tugend und Verdienste haben diesen eifrigen Kapuziner zur bischöflichen und reichsfürstlichen Würde erhoben. Zu Komorn in Ungarn war er den 29 Brachmonats 1622 gebohren. Sein Vater war ein Fleischhacker in dieser Stadt, und hieß Michael Sennel, der Sohn aber Johann Anton. Die untern Schulen lernte er zu Linz in Oberösterreich; die Philosophie aber hörte er zu Ingolstadt. Im 21sten Jahre seines Alters wurde er Kapuziner, studirte im Orden die Theologie mit vielem Fortgang. Er war als Mißionarius mit, da man Unterösterreich von den Irrlehren reinigte, predigte eifrigst im Viertel Manhartsberg, und brachte sehr viele Lutheraner zur wahren katholischen Lehre. Von dort aus wurde er nach Prag geschicket, wo er eben mit großem Nutzen sieben Jahre predigte.

Er

Er war deßwegen nicht nur an dem kaiserlichen Hof, sondern auch zu Rom bekannt, und wurde zum Vorsteher der katholischen Mißionen im ganzen Bezirke der wienerischen Nunciatur gemacht, und von Clemens dem X mit einem eigenhändigen Schreiben beehret. Ganze 22 Jahre hat er die Predigten in der Schottenkirche gehalten, und dieß heilige Amt hat er auch als Bischof mit so vielem Nachdruck, Wohlredenheit und Beyfalle immer fortgesetzet, daß er insgemein Emericus facundus genannt wurde. Unterdessen wurden ihm auch verschiedene Stellen bey seinem Orden zu Theil, er war Diffinitor, Custos, und Guardian zu Wien bey Maria der Engel. Die Kaiser Ferdinand und Leopold zogen diesen Mann in wichtigsten Angelegenheiten zu Rath. Er war eben mit Kaiser Leopold zu Linz, als durch Wilderichs Tod 1680 das Bißthum Wien leer wurde. Der Kaiser wählte den Emerich dazu, und Innocenz der XI hat nicht nur die Wahle gutgeheißen, sondern auch seinem Nuncius zu Wien

Franzen Bonvisius befohlen, den P. Emerich in Kraft des heiligen Gehorsams zur Annehmung dieses Amts zu betreiben. Und so mußte sichs Emerich freylich gefallen lassen, daß man ihn den 14ten Wintermonats als Bischof, als des heil. röm. Reichs Fürsten, als Rath, und als geheimen Conferenzminister des Kaisers öffentlich erklärte. Ehe er noch sein Ordenskleid ablegte, und seine Zelle verließ, hielt er in seiner Klosterkirche eine Dankrede, und zwar an seine Brüder für die ihm allzeit erwiesene Liebe; an die übrigen Zuhörer aber für die Wohlthaten, die ihm und seinem Orden in Wien erwiesen worden.

Als Bischof behielt er zween Ordensbrüder um sich, einen als Beichtvater, den andern als seinen Rathgeber in äußerlichen geistlichen Angelegenheiten. In seinem 63sten Jahre 1685 den 23sten des Hornungs starb er zum allgemeinen Leidwesen, da eben Kaiser Leopold bey dem römischen Kirchenhaupt schon angehalten hatte, ihn zur Cardinalswürde zu erheben.

Er

Er hatte die harte türkische Belagerung Wiens 1683 mit ausgestanden.

Er hinterließ eine Summe von 45000 Gulden, worüber er auch auf heftiges Zureden nichts anordnen wollte, sondern sagte, daß er auch als Bischof immer ein wahrer Sohn des heil. Franziskus im Herzen verblieben, dem es Gelübde halber nicht zustünde, mit zeitlichen Gütern zu disponiren. Hierauf hat Kaiser Leopold mit Einverständniße des Nuncius 30000 Gulden vom besagten Verlaß zur Bestreitung der damaligen Kriegsunkosten, die übrigen 15000 aber auf die Leiche, und zu Hilf der Armen verwendet. Er ist bey St. Stephan begraben worden, doch sein Grabmaal ist nicht zu finden, wenn es nicht etwann beym Antonialtar in der großen Fraukapelle unter den Stühlen verdeckt liegt.

Er-

Ernest Graf von Trautsohn.

1685.

Er war ein Sohn Johann Franzens Grafen von Trautsohn und Falkenstein der kais. kön. Majestät geheimen Raths und Landmarschalles im Erzherzogthum Oesterreich unter der Ens, und dessen zweyter Gemahlinn Walburga Maximiliana, Tochter des Johann Georg Fürsten von Hochenzoller. Den 26sten Christmonats 1533 erblickte er das Weltlicht. Seine Großältern vom Vater sind Paul Sixtus Graf von Trautsohn, und Susanna Veronika Gräfinn von Meggau gewesen. Dieser Paul Sixtus war Ritter des goldnen Vliefes, geheimer Rath, oberst Hofmarschall, Reichshofraths-Präsident, und so zu sagen Stifter des Hauses Trautsohn, nachdem er von Rudolph dem II in den Grafenstand erhoben worden, und die Primogenitur in dem aus Tyrol abstammenden

den uralten ritterlichen trautsohnischen Hause errichtet hatte.

Den 24 Merzen 1685 hat der Kaiser Leopold unsern Ernest zum Bischof gewählet. Vorher war er Kanonikus zu Salzburg und Straßburg. 1686 den 20sten des Aprils hat er den ersten Stein zur neuen Kirche bey Maria Hilf geleget, und das Jahr darauf, als Joseph König in Ungarn zur Kirche der PP. Karmeliten auf der Leimgrube den 22 Augustmonats ebenfalls den Grundstein legte, hat Ernest denselben eingeweihet.

Dieser Fürst Bischof hat die in Wien befindlichen Epitaphien mit vieler Mühe in ein Werk zusammtragen lassen. Es enthält dieses besondere Manuscript die sammentlichen Grabschriften folgender Kirchen: 1) St. Stephan, 2) St. Magdalena auf den Stephans Freudhof, 3) bey den welschen Münichen 4) bey St. Michael, 5) bey St. Lorenz, 6) bey den Schotten, 7) bey St. Do-

rothe, 8) bey den Augustinern, 9) beym Stoß am Himmel, 10) bey St. Jakob, 11) bey St. Thomas, 12) im Amthause, 13) bey der Himmelspforten, 14) im Spital, 15) bey St. Peter: auch die Wappen der Verstorbenen sind dabey entworfen.

Das Original wird bey der Familie aufbehalten. Eine Copie davon befindet sich in Handen seiner Hochwürden und Gnaden des Herrn Franz Paul von Smitmer, des hochen Maltheserordens Kommendators, und der wien. Metropolitankirche zu St. Stephan Domherrn, dem wir hier für eine Menge Nachrichten und Beyträge, die er uns zu diesem Werklein so gütig als unermüdet geliefert hat, öffentlich unsern schuldigsten Dank erklären; denn weil unser sel. P. Xystus nicht wenige Lücken in der Reihe dieser Bischöfe übergelassen hatte, so wäre die Auflage seines Manuscripts hier in Grätz ohne Beyhilf dieses in jedem Fache der Geschichten so bewanderten und höchst leutseligen Gelehrten platt unmöglich gewesen. Er-

Ernest wird wegen seiner Freygebigkeit sehr angerühmt. Viele geistlichen Gemeinden haben selbe erfahren, besonders aber seine Domkirche, die er mit Altären und anderen kostbaren Auszierungen verschönert hat. Zum Gnadenbilde Maria von Pötsch hat er 6 große silberne Leuchter, und Meßkleider geschafft, die auf 6000 Gulden geschätzet worden. Die trautsohnische aller Heiligen-Kapelle hat er mit vielen heiligen Reliquien beschenket, welche ihm vom Churfürsten aus Sachsen waren überschicket worden.

Noch wird von ihm angemerket, daß er 1686 durch seinen Officialen eine bey St. Stephan von Alters her übliche Ceremonie abgeschaffet hat. Man setzte jährlich am Vorabend des heil. Johann des Evangelisten unter der Vesper vor der untern Sakristey einen vom Holz geschnitzten Engel aus, vor selbem brannte eine Kerze. Den Engel ließ man bis folgenden Tag stehen, da kamen die Domherren nach dem Magnificat in Proces-

sion

sion zum Engel herunter, stellten sich in Reihen, alsdenn wurde ein besonders Magnificat mit der dort über dem Sakristeyeingang stehenden Orgel abgesungen; alle Domherren angerauchet, und zuletzt auf der Orgel ein Weihnachtlied geschlagen. Dieser Engel soll die Ermahnung zu Joseph im Schlaf, mit dem Kinde nach Aegypten zu fliehen, vorgestellet haben. Cuspinian aber sagt, dieß wäre zur Gedächtniß des heiligen Johannes Evangelisten geschehen; weil einige dafürhielten, dieser Apostel seye auf der Insel Pathmos lebendig zu Grabe gegangen.

Ernest starb den 7 Jäner 1702, nachdem er seiner Heerde durch 17 Jahre mit Gelehrtheit und Tugend vorgeleuchtet hatte. Er wurde vor den Stäffeln der großen Fraukapelle begraben.

Franz

Franz Anton
Graf von Harrach.
1702.

Dieser Graf hatte zu Aeltern Ferdinand Bonaventura Grafen von Harrach, Oberst-Erblandstallmeister in Oesterreich, Ritter des goldnen Vlieses, kaiserlichen Konferenzminister, und Obresthofmeister; und eine gebohrne Gräfinn von Lamberg, Johanna Theresia; den 4ten Weinmonats 1665 war er gebohren. Die Tugend und Frömmigkeit, die er schon als Kind zeigte, hat er auch auf seinen Reisen nach Welschland und Spanien immer erhalten. Er studirte zu Rom das Kirchenrecht und die Polizeywissenschaft, hatte auch bald in der Jugend das Kanonikat zu Salzburg und zu Passau bekommen.

Als sein älterer Bruder Karl, beym scherfenbergischen Regimente Haupt-

mann,

mann, im Jahre 1686 in den Laufgräben vor Ofen mit einem Steinschuß erleget worden, suchte ihn sein Vater zu bereden, daß er vom geistlichen Stande austrete, und die ihm nun zugefallenen Rechte der Erstgeburt genieße, gab ihm auch ein Jahr Bedenkzeit hierüber. Allein er blieb fest bey seinem ersten Vorhaben.

Der Cardinal Johann Philipp von Lamberg machte ihn zum Generalvikarius, und im Jahre 1691 wurde er Domprobst zu Passau; da wollte ihm Lamberg auch eine der besten Pfarren dazugeben: aber Franz Anton, der sie zwar Anfangs mit Dank angenommen hatte, gab sie alsogleich wiederum auf, und meldete diesem seinen Herrn Vetter, daß er dort, wo er nicht arbeiten kann, auch nicht ärnten wolle.

Das Jahr darauf ernannte ihn der Kaiser Leopold zum Bischof in Wien, und er wurde zu Passau vom gemeldten Cardinal Lamberg unter Beystand der

Suffragane von Passau und Regensburg zum Bischof geweihet. Im Jahre 1703 den 22sten April den zweyten Sonntag nach Ostern hat er seines Herrn Bruders Kapelle im harrachischen Palast unter dem Titel der unbefleckten Jungfrau Maria geweihet.

Ganz Wien liebte ihn wegen seiner Frömmigkeit, Mäßigkeit, und Milde. Er hat die Ehrenbiethigkeit gegen das Haus Gottes, welche von einigen leichtsinnigen und freyeren Personen in seiner Domkirche nicht genugsam beobachtet wurde, wiederum hergestellet. Er hat Zeit und Ordnung bestimmet, wenn sich allda die Gottesdienste anfangen, und endigen sollten. Er hat die vierzigstündige Anbethung des heiligsten Altarssakraments eingeführet. Wo immer in einer Kirche eine Feyerlichkeit war, hielt er entweder das Hochamt, oder las doch Messe alldort. Gar oft ertheilte er selbst dem andächtigen Volke die heilige Communion. Kein Wunder ist es daher,

 daß

daß auch andere Kirchen sich diesen Vorsteher zu haben wünschten.

Im Jahre 1705 den 19ten Weinmonats hat ihn das salzburgische Domkapitel einhellig zum erzbischöflichen Koadjutor erwählet, weil nämlich der Erzbischof Johann Ernest aus den Grafen von Thun erblindet war. Als er das Jahr hernach die wienerische Infel ablegte hat ihm Kaiser Joseph der I durch ein Diplome vom 13ten des Heumonats 1706 den Fürstentitel auch fernershin bestättiget. Im Jahre 1709 starb der Erzbischof Johann Ernest; und Johann Wenzl ein Kanonikus von den sogenannten Schneeherren, und Konsistorialmitglied zu Salzburg, bracht ihm das Pallium samt den päpstlichen Briefen den 23 May. Da man zu Rom auf Ansuchen Kaisers Karl des VI an dem war, das wienerische Bißthum zu einem Erzbißthume zu erheben, machte er zu Gunste seiner salzburgischen Kirche zu Rom seine Einwendungen dawider, gieng auch hernach selbst nach Wien zum Kaiser

ser

ser, damit er alle Pflichten seines Oberhirtenamts erfüllte, ob er schon wohl einsah, daß er wider den Kaiser und Papst nicht auslangen würde.

Die Salzburger rühmen besonders seine genaue Sorge für die allgemeinen Lebensmittel des Volks, und seine Gutthätigkeit gegen Arme Leute. Die Fraukirche sammt dem Vikariat in Flachau hat er errichtet, selbst eingeweihet, und mit Einkünfte versehen. Den 18 Heumonats 1727 gab er seinen frommen Geist auf. Sein Leichnam blieb bis den 26 in seiner Hofkapelle ausgesetzt, und wurde in der Domkirche bey St. Josephs Altare vom Bischof von Chiemsee in einem zinnernen Sarge in das Grab gebracht, welches er sich schon vor mehr Jahren selbst zubereitet hatte. Sein Eingeweid wurde in der Kirche der heiligsten Dreyfaltigkeit, sein Herz aber im Mirabell in der Kapelle des heil. Johannes von Nepomuck, die er besonders verherrlichet hatte, beygesetzet.

Franz Ferdinand
Freyherr von Rumel.
1706.

Er stammte von den Reichsrittern von Rumel, die nachmals von Kaiser Joseph dem I in den Freyherrenstand erhoben worden, ab. Sein Geburtsort war Wenden in der obern Pfalz; 1642 den 28sten des Weinmonats war er gebohren. Seine Studien sowohl der freyen Künste als der Gottesgelehrtheit und der Rechte, hat er auf der hochen Schule zu Ingolstadt vollendet. Auch in den Sprachen machte er so grossen Fortgang, daß seine Uebersetzungen aus dem Welschen, Französischen, und Spanischen ins Deutsche wegen ihrer Zierlichkeit mit vielem Beyfalle aufgenommen worden. Nachdem er fremde Länder besucht hatte, sollte er auf Veranlassung seines Vaters, der durch ihn dem übrigen Geschwister Hilf schaffen woll=

wollte, sich in Staatssachen üben. Er stellte sich deßwegen dem Pfalzgrafen von Neuburg, seinem Landesfürsten, vor. Es fand sich aber nicht sogleich ein für ihn anständiges Amt. Die Vorsicht hatte mit ihm etwas höheres vor. Als er unterdessen bis auf weitere Bestimmung seines künftigen Lebens sich zu Ivan, einem an den welschen und tyrolerischen Gränzen gelegenen Schloß aufhielt, hatte er Gelegenheit, mit den Vätern des seraphischen Ordens des heiligen Franziskus, die sich zur strengeren Regel bekennen, eine genauere Bekanntschaft zu machen. Ihre Armuth und Buß entzündeten in ihm ein Verlangen zu dieser Lebensart, also zwar, daß er auch in ihren Orden aufgenommen zu werden begehrte. Es wäre dieses auch geschehen, wenn nicht der Widerspruch seines Vaters und die hieraus erfolgte vernünftige Verzögerung der geistlichen Oberen ihn veranlasset hätten, den Willen Gottes genauer zu untersuchen. Denn obwohl ihm bey der Zurückkunft aus Welschland der berühmte P. Markus

von Wien gesagt hatte; er solle ein Geistlicher werden, so würde er ein großes Glück in der Welt machen, so hat es sich doch nach der Zeit gewiesen, daß hiedurch nicht der Ordensstand zu verstehen war. Nach weiterer Berathschlagung mit Gott trat er im 35 Jahre seines Alters in den Weltpriesterstand, und wurde zu Felden geweihet. Man hat aber durch seine ganze Lebenszeit immer einige Ueberbleibsel seines ehemaligen Verlangens verspüret; der Gebrauch von allerhand Bußzeuge, die Einsamkeit in dem väterlichen Hause, das frühe Aufstehen, die Vergnügung mit seinen Renten ohne aller geistlichen Pfründe, bis es Gott anders verordnete, sind Zeugen genug, daß er den Geist des Ordens, zu dem er Lust gehabt hatte, allzeit behalten. Ja die Väter dieses Ordens hatten nachmals an seiner Erhöhung nicht mindere Vortheile, als ob er ihr Mitglied gewesen wäre. Nach einer siebenjährigen Einsamkeit eröffnete sich ihm ganz unversehens die Pforte zu höheren Dingen; denn im Jahre 1684, als Kaiser Leopold für

seinen durchlauchtigsten Prinzen, Herzogen Joseph einen tauglichen Lehrmeister und Obsichtshaber suchte, wurde Franciskus von dem damals in Wien gegenwärtigen Pfalzgrafen vorgeschlagen. Der eben an selbem Tage nach Hof kommende P. Markus, der von dem gemachten Vorschlag gar nichts wußte, nannte dem Kaiser gleichfalls unsern Rumel, dessen Name er auf seiner Schreibtafel aufgezeichnet vorwies; und so wurde die Sach durch diese wunderliche Schickung beschlossen. Die Worte, mit welchen ihm Leopold die Wichtigkeit seines Amtes vorstellte, sind merkwürdig: **Hiemit übergeben wir euch unsern kaiserlichen Prinzen, und mit ihm das römische Reich, sehet zu, daß ihr ihn wohl erziehet.** Diese Erziehung gieng gut, und mit Vergnügen des Prinzen vonstatten, doch mit der Zeit thaten sich einige Zwistigkeiten wider seine Person bey Hofe hervor; diese kamen so weit, daß er sich von dannen entfernte, und ihn Niemand zur Zurückkehre bewegen konnte, als nur sein kaiserlicher

Lehrling, der mit vielen Vorstellungen, Erhebung seines Fleises und Eifers, und zuletzt auch mit der Erklärung, daß er keinen andern Unterweiser annehmen würde, die Sache erstens beym Kaiser, und hernach bey Franciskus dahin brachte, daß dieser sein Amt wiederum bis 1696 fortsetzte. Nachmals folgten die Belohnungen; er wurde noch selbes Jahr Bischof zu Tinnan, Probst zu Altbunzel in Böhmen, und zu dem heiligen Kreuze in Breslau, auch Scholastikus zu Großgloggau, denen hernach die Probstey zu Ardacker beygesellet wurde. Als im Jahre 1706 der wienerische bischöfliche Sitz leer wurde, ernannte ihn Joseph zum Zeugniß seiner Dankbarkeit zu dieser Würde; die Besitznehmung geschah den 12ten des Christmonats. Er wurde nnter Begleitung der ganzen Klerisey, und Läutung der Glocken aus dem bischöflichen Hofe in die Domkirche geführet, und hatte die Ehre, bey den Ceremonien und Gottesdienste den Kaiser und die Kaiserinn gegenwär- zu sehen.

In

In diesem Amte lernte man seine Tugend noch mehr kennen. Er legte seine vorigen Pfründen und Würden hinweg, begab sich auf die ganze Erfüllung seines hirtlichen Amtes, und that alles in Person, was nur seine Kräften vermochten. Die Kirchen im Lichtenthall und zu Niklasdorf, alle Altäre der neugeweihten Kirche des Kollegiums hat er geweihet. Zum Kalvarienberg bey Hernals hat er den ersten Stein gelegt. Er veranstaltete, daß das hochwürdige Gut mit mehreren Fackeln zu den Kranken getragen wurde, und man hat zuweilen derer bis hundert gezählet. Er verordnete, daß alle Sonntage in seiner Domkirche Nachmittag die christliche Lehre ausgeleget wurde.

Die Eheverlobnissen zwischen ungleichen Glaubensgenossen wollte er nicht zulassen, oder wenigstens mußten die Kinder in der katholischen Lehre erzogen werden. Sehr stark drang er darauf, daß die weltliche Geistlichkeit lange Kleidung trug. Zeit seiner Verwaltung wurde

zum

zum Trost der Sterbenden bey St. Stephan das Zügenglöcklein eingeführet. Zur Hilf des kranken Frauenvolkes sind damals die Elisabethinerinnen nach Wien gekommen. Die Versammlung der Philippiner zu Wien hat er den 12 Hornung 1707 bestättiget, und in seinen Schutz genommen. Er befließ sich gelehrte Theologen um sich zu haben, unter welchen Adolph von St. Georg aus dem Orden der frommen Schulen, nachmaliger Bischof zu Raab, hervorleuchtete.

Man machte sich Hoffnung, ihn noch als Cardinal zu sehen; allein er mußte Joseph seinen Gönner und Beförderer den 20 April 2711 selbst begraben helfen, und die geänderten Umstände sammt den erfolgten Krankheiten machten diese Hoffnung eitel. Sein Spruch war immer: *Was Gott will.* Fast das ganze letzte Jahr seines Lebens kam er in kein Bett, sondern mußte Tag und Nacht im Sessel sitzen. Man hörte ihn damals öfter sagen: Aus Liebe deiner, o

Gott!

Gott! will ich entweder leiden, oder sterben. Endlich den 15ten Merzen Abends zwischen 4 und 5 Uhr hat er im Jahre 1716 seinen Geist aufgegeben.

In seinem Testamente vermachte er für die Armen 1000 Gulden, der Kirche bey St. Stephan einen Ornat von 4000 Gulden, und der Bruderschaft des Fronleichnams 400 Gulden. Er stiftete eine ewige Meß in Tyrol, und für sich befahl er 3000 Messen zu lesen. Den 19ten darauf wurde er bey St. Stephan begraben.

Er war immer gleich im Glück und Unglück, so daß er bey derley Abwechslungen nicht einmal das Angesicht veränderte. Es hassete die Zweydeutigkeit ganz besonders. Die Leidenschaft des Zorns war ihm so fremd, als ob er gar keine Galle gehabt hätte. Die Rede bey seiner Leichbesingniß hielt P. Ignatius Reifenstuel der Domprediger. Die Schrift auf seinem Grabmaale, die er

selbst

selbst aufgesetzet, und in seinem Testamente verordnet hat, ist folgende:

Si aliquid ex nihilo cernere cupis,
siste, & aspice
cineres
Francisci Ferdinandi
ex Baronibus de Rumel,
quondam
Episcopi Viennensis, S. R. I. Principis.
Si
Misericordia tangeris, ora pro ejus
anima.

Der Stein wurde Anfangs in der großen Fraukapelle aufgesetzet, aber im Jahre 1764 an die erste Saule des Musikchors übertragen, damit das Trautsohnische Platz hatte.

Die Erzbischöfe.

Sigismund
Graf von Kollonitsch 1716 Bischof, 1723 Erzbischof.

Im Jahre 1676 war er gebohren. Die philosophischen und theologischen Wissenschaften lernte er in Rom, wo er auch der heiligen Schrift Doktor geworden. Man hat ihn schon damals wegen seiner Beflissenheit und Tugend hoch geschätzet. 1699 wurde er nach vorgegangenen geistlichen Uebungen in Wien zum Priester geweihet. Sein erstes heiliges Opfer hat er den 15ten Weinmonats bey den Karmelitinnen zu St. Joseph, allwo seine Schwester, vormalige Hofdame, eine Klosterfrau war, in Gegenwart der kaiserlichen Majestäten Leo=

Leopolds und Eleonoren entrichtet; die Erzherzoginn Elisabeth hat ihm dabey den Kranz gegeben.

Gar bald stieg er zu anderen Würden auf. Die erste war eine Domherrenstelle zu Gran, worauf er bald als Titularbischof von Skutari ernannt, auch zu den Staatsgeschäften als Rath gezogen worden. Im Jahre 1708 war er wirklicher Bischof zu Waizen. Diese Kirche hatte sich noch nicht ganz von den barbarischen Zerstörungen erhollet. Sigismund bauete neue Altäre, verschaffte bischöfliche Ornate, priesterliche Kleider, goldne Kelche, Monstranzen, und andern vornehmeren Kirchenzierat. Er reinigte die Residenzstadt von den Ketzern, stiftete allda ein Kollegium der Väter der frommen Schulen, richtete neue Pflanzstätte der geistlichen Jugend auf, vermehrte die Domherren, und verbesserte ihre Einkünfte.

Kaiser Karl der VI berufte ihn 1716 zur wienerischen Insel mit so großem

Verlangen ihn zu sehen, daß ihm noch vor der Erhaltung der päpstlichen Bullen, als ernannten Bischofe aufgetragen wurde, am Tage der Himmelfahrt bey dem Hervorgang der Kaiserinn Elisabeth das Amt zu halten, und den 15ten des Heumonats die auf der Donau wider die Türken verfertigten sieben Schiffe zu weihen. Clemens der XI hat ihn mit Freude bestättiget, und den 18 Augustmonats war die Sitzeinnehmung in Gegenwart beyder Majestäten bewirket. Es warteten aber auf Sigismund noch viele andere Würden, die ihn bey seiner Heerde verewigen sollten.

Nachdem man schon eine Zeit lang gesucht hatte, die wienerische Kathedralkirche zur Metropolitan zu erhöhen, ist dieses unter Sigismund von Innocenz dem XIII 1722 den 1sten Brachmonats wirklich erhalten worden. Die Verkündigung der Bulle, und Antretung der neuen Würde geschah folgendes Jahr am St. Mathiastage, und unserm Sigismund wurde das erzbischöfliche Pal-

lium

lium von Johann Mauritz Grafen Monderscheid von Blankenheim neustädterischem Bischofe umgegeben. Benedikt der XIII trug auch zur Erhöhung dieses Hirten bey, er ernannte ihn den 26 des Wintermonats 1727 zur Cardinalswürde, und Kaiser Karl setzte ihm den 4ten April folgendes Jahr das überschickte Biret auf. Nachmals folgte das Amt eines Oberinquisitors in Sicilien, und im Jahre 1738 eines Protektors von Deutschlande. So viele Hochschätzung zeigten ihm die römische Päpste, und der Kaiser.

Nicht mindere Ehre erwies ihm Maria Theresia unsre große Frau, als sie die Regierung ihrer Lande antrat. Sie vergaß es niemals, daß er sie im Jahre 1717 den 13 May getauft hatte; besonders aber wollte sie ihre Neigung zeigen, da sie 1749 den 22sten Weinmonats der Feyerlichkeit seines priesterlichen Jubeljahrs mit ihrem kaiserlichen Gemahl beygewohnet, an seiner Tafel

gespei-

gespeiset, und ihn mit einem kostbaren Kreuze beschenket hat.

Er starb nach einer langwierigen abzehrenden Krankheit 1751 den 12 April Morgens zwischen 2 und 3 Uhr, als er eben Tages zuvor die Jubiläumsandacht beschlossen, und in der Hauskapelle das heilige Meßopfer gehalten hatte. Seine Leiche führte sein Nachfolger den 13 April Nachmittag um 4 Uhr.

Die berühmtesten Redner seiner Zeit haben zu seinem Lobe herrlich gesprochen, doch sein Eifer für die Religion, die Haupttugend eines Bischofs, ist zu wenig gerühmt worden. Diese Tugend hat sich an ihm sehr hell und ausnehmend gezeiget. Denn er war nicht nur beflissen, die irrenden Schäflein zurück zu führen, sondern munterte auch andere auf, sich in einem so gottseligen Werke zu üben. Kam es auf eine Gefahr an, daß seine Schäflein möchten verführet werden, so mußte alles Ansehen der Menschen weichen. Das Amt eines Inquisitors von

Sicilien dauerte zwar nicht lang; so lang es ihn aber angieng, hielt er mit seinen Räthen, die er sorgfältig ausgesucht hatte, ordentliche Versammlungen. Als viele Irrgläubige in sein Bißthum einzudringen anfiengen, übergab er dem Kaiser Karl seine Religionsbeschwerden, die so verfasset sind, als man sie von einem Hirten, wie Sigismund war, erwarten konnte. Er erinnert sich in selben Anfangs seiner Schuldigkeit und der strengen Verantwortung, die er zu erwarten hätte, so er nicht reden würde; hierauf stellet er das ruhmwürdigste Verhalten der glorreichen Ahnen des habsburgischen Hauses vor, als welche ehe alles eingestunden, als, daß die Religion im mindesten sollte einen Schaden leiden. Er zeiget weitläuftig die bösen Früchten des glimmenden Uebels, und beweiset, daß selbes den Gesetzen voriger Kaiser zuwiderlaufe, der katholischen Sache aber den größten Schaden verursache. Besonders handelt er von der Einführung schlechter Bücher, durch welche vielen unter dem

Schei-

Scheine der Wissenschaften Gift beyge- bracht wird.

Als sich einsmals eine geheime Ge- sellschaft in Wien auf eine böse Art ver- sammelte, ruhete er nicht, bis sie auf höchsten Befehl aufgehoben, gebührend gestraft, und nach Bereuung des Feh- lers durch ihn selbst vom Kirchenbanne losgesprochen worden. Er zeigte all- zeit große Ehrerbiethigkeit für die Gesetze der Kirche. Zweymal hat er sich nach Rom begeben, das Grab der Apostel- fürsten zu besuchen; nämlich im Jahre 1730, und 1740; auch hat er alles Mögliche zur Erhaltung der Einigkeit der Kirche beygetragen.

Die Mißbräuche und üblen Sitten waren ein Greul in seinen Augen. Es hatte seiner Zeit die Unehrerbiethigkeit im Hause Gottes so sehr eingerissen, daß auch die eifrigsten Prediger dem Uebel nicht mehr steuern konnten. Man kam so weit, daß man sich erfrechte, diesen ge- heiligten Ort zum Tempel der Unehrbar-

keit zu machen. Dieser Hirt aber, durch den Eifer seines Monarchen des Kaiser Karls unterstützet, brachte es zuwegen, daß eigentliche kaiserliche Aufseher bestellet wurden, die den Gewalt hatten, an jedermann, wessen Standes er immer wäre, alles das zu ahnden, was der Ehre des höchsten Gottes zuwider seyn konnte.

Damit hingegen die Andacht gegen Gott und seine Heiligen zunehme, sparrte er keine Mühe noch Unkosten. Unter ihm ist das vierzigstündige Gebeth in ganz Wien eingeführet worden; er wohnte solchem selbst bey, und munterte hiedurch seine Schäflein zur Nachfolge auf. Er hat das Läuten und Bethen zur Erinnerung der Todesangst des Erlösers auf alle Donnerstage Abends nach dem gewöhnlichen Zeichen der Verehrung der Mutter Gottes und alle Freytage frühe um zehn Uhr eingeführet. Er hat es durchgesetzet, daß an den hohen Festtagen des Dreyeinigen Gottes, des Erlösers, und der Gottesmutter aller öffentliche Handel eingestellet, die Kaufla-

den, Gewölbe, und Fleischbänke gesperret worden. Er hat die neuntägige Andacht bey St. Lorenz, und noch einige andere eingeführet. Er hat nicht weniges beygetragen, daß die Heiligsprechung des christlichen Blutzeugen Johannes von Nepomuck befördert worden. Er hat erhalten, und anbefohlen, daß die Verehrung des heil. Königs und Martyrers Sigismunds, der heiligen Jungfrauen und Martyrinnen Dorothea und Veronica, und einiger anderer, theils in seinem ganzen Kirchensprengel, theils in der Stadt Wien, oder Metropolitankirche, mit Tagzeiten und Messe begangen wurde.

Nicht weniges hat er auf Kirchenzierden verwendet; die Kirche zu St. Veit hat er erbauet. Den Armen gab er, was er nur mochte, und noch zuletzt hat er ihnen seinen Garten gewiedmet. Auf seinem Gut zu Gleystorf in Steyermarkt hat er die PP. Piaristen gestiftet; in Wien aber ihre Kirche zu einer Pfarre erhoben. Er hat auch das Protektorat über den

Orden des heiligen Einsiedlers Paulus auf sich genommen. Im Jahre 1717 den 13 May hat er die Kirchenceremonien gehalten, als die verwittwete Kaiserinn Amalia den ersten Stein zum Kloster der Salesianerinnen legte. 1723 den 24 Herbstmonats hat er die Kirche B. M. V. de Mercede im spanischen Spital, und 1732, nach einer von den Karmelitinnen ausgeführten Proceßion, den 19 Merzen die Saule der Vermählung Josephs mit Maria auf dem hochen Markte geweihet. Auch die Kirche der PP. Piaristen hat er 1735, und die prächtige St Karlskirche 1737 consecriret. Er war der letzte aus seiner Familie, und hat mit Erlaubniß des Kaisers Karl den Graf Zai de Zajesda in selbe aufgenommen.

Jo=

Johann Joseph
Graf von Trautsohn.
1751.

Dieser Graf ist den 27 des Heumonats im Jahre 1704 zur Welt gekommen; man sah bey ihm schon in zarter Jugend jenes aufkeimen, was sich nach der Zeit so lobwürdig geäußert hat. Er widmete sich dem Herrn frühezeitig, wurde Domherr zu Salzburg, Passau, und Breslau, Probst zu Ardacker, und Abt zu Sexard. Joseph Graf von Lamberg, Fürst und Bischof zu Passau, jener große Hirt, der für sich selbst keine Mühe noch Schweis achtete, seinem Kirchensprengel gut vorzustehen, ernannte ihn zu seinem Officialen unter der Ens. Dieses Amt verwaltete Joseph mit solcher Bescheidenheit und Eifer, daß er die wahren Rechte der Kirche immer festgehalten, und die Streitigkeiten ohne vieler Mühe beygeleget

leget hat. Viele gute Gesetze und Verordnungen hatte ihm dieser Distrikt zu verdanken. Man machte sich Hoffnung, ihn lang bey diesem Amte zu benutzen, auch er selbst gedachte auf keine höhere Würde.

Auf einmal verlangte ihn Sigismund der Cardinal und Erzbischof von Wien zu seinem Mitgehilfen. Es brauchte aber sehr vieles, bis Joseph diesen Antrag annahm. Etlichemal mußte Sigismund zu ihm schicken, bis er sich bewegen ließ, nur den Vortrag anzuhören. Doch die Vorstellungen waren so wichtig, daß er sich zuletzt ergeben mußte. Er ließ sich endlich am heiligen Weihnachtstag zum Mitgehilfen und carthaginensischen Erzbischof weihen. Die wenigen Monate, die er in dieser Stelle zugebracht hat, waren, so zu sagen, die Probezeit, in welcher er diese seine künftige Kirche besser kennen lernte. Kaum hatte er aber die Wirklichkeit eines wienerischen Erzbischofs angetreten, ließen sich gleich Wirkungen seines Eifers für

die Aufrechthaltung seiner Kirche spüren. Sein erster Brief, mit welchem er seine Erhebung der in diesem Kirchensprengel sich befindenden Geistlichkeit und christlichen Gemeinde ankündigte, ist voll mit Ausdrücken einer wahren Demuth, einer genauen Känntniße seines Amtes, eines heiligen Verlangens, daß sich alle bestrebten, ihm durch Mitarbeiten und gutes Beyspiele beyzustehen. Vor anderen ermahnte er die Prediger, daß sie das Volk in den Schuldigkeiten des Gehorsams gegen seine Fürsten und Obrigkeiten, wie auch in den Pflichten gegen den Nebenmenschen wohl unterrichten sollten, u. d. g. Allein dieß war nur eine Vorbereitung.

Folgendes Jahr fieng er mit einem andern Hirtenbrief an; in diesem erinnert er alle, die das Wort Gottes vortragen, der Schwere ihres Amtes, zu dem sie Gott berufen hat. Er schärft ihnen ein, dieses seye das Nothwendige: Recht glauben; recht thun; und die Seele retten. Er bedauert die gemeinen

Leute, welche, in den Grundsätzen des Glaubens schlecht unterrichtet, auf unterschobene Offenbarungen, auf nicht geprüfte Wunderwerke oder abergläubische Thorheiten mehr halten, als auf Gottes Wort und Evangelium; welche durch alle Kirchen den Ablässen nachlaufen, ohne zu wissen, was ein Ablaß seye, oder was zu Gewinnung dessen erfodert werde; welche in besonderen Andächteleyen, Verehrung eines Heiligen, oder Bildes mehr Hoffnung setzen, als in den Verdiensten Jesus Christus; welche sich mehr fürchten, die Gesetze einer Bruderschaft, als die Gebothe Gottes zu übertreten. Solche Fehler, sagt er weiter in diesem Briefe, schleichen durch die Prediger ein, welche zwar von den Heiligen, die sie zu loben haben, wohlberedet, von dem Heiligen der Heiligen aber stumm sind, welche die Verehrung gnadenreicher Bilder mit allem Fleise anrathen, den Brunn aber aller Gnaden, und die einzige Ursache unsrer Rechtfertigung vernachläßigen, welche die Ablässe und Freyheiten übermäßig erheben,

von

von den Gebothen Gottes und der Kirche aber wenig oder gar nichts melden. Es seye zwar nützlich zu seiner Zeit vom Lobe und von der Anrufung der Heiligen, Verehrung gnadenreicher Bilder, Kirchfarten, Ablässen und Bruderschaften zu reden, doch solle es nicht übertrieben seyn; man solle keinen Heiligen über andere erheben, noch weniger selbe unserm einzigen Mittler Christus gleichmachen, oder solche Geschichten beybringen, welche den einfältigen Zuhörer dahin bringen könnten, daß er sich seines Heils vergewißt zu seyn glaube, wie er immer schon sonst leben mag, wenn er nur diesen oder jenen Heiligen verehret, diese oder jene Bildniß öfter besuchet, in diese oder jene Bruderschaft eintritt. Hierauf verwirft er jenen unbesonnenen Eifer einiger Prediger, welche wider die höchsten Obrigkeiten, Regierungsform, allgemeine Gesetze oder Beschwerden des gemeinen Wesens sich herauslassen, da sie doch hiedurch keine andre Frucht haben, als daß sie einige schwierigen Gemüther mehr entristen, und zu öffent-

öffentlichen Unruhen Anlaß geben. Ganz anders habe der Apostel gelehret, dessen Worten sie vielmehr folgen sollten. Endlich bestraft er die Prediger, die sich der Eitelkeit ergeben, ihre Reden nur aufzubutzen suchen, ungereimte Dinge erzählen, verwegene Auslegungen der heiligen Schrift machen, ja so gar sich auf der Kanzel als auf einem Theater verhalten. Alle diese Fehler seyen weiter zu nichts, als zu mehrerer Abwendung der Irrgläubigen von der wahren Kirche Gottes, ja sie wären nicht einmal von den Heyden geduldet worden.

Und dieser ist jener merkwürdige Hirtenbrief, welcher bey den Lehrbegierigen viel Gutes geschaffet hat; von einigen Unkatholischen aber sehr albern ist aufgenommen worden. Diese übersetzten ihn in die deutsche Sprache, sie wollten etwas darinn gefunden haben, was ihrer Lehre gleich käme; aber sie gaben hiedurch an Tag, daß sie entweder die Grundsätze der katholischen Lehre nicht begreifen, oder muthwilliger Weise zanken

ken

ken wollten. Auswendige und innländische gelehrte Männer haben durch ihre Schriften die Richtigkeit der Lehre dieses Hirtens verfochten. Weiters hat er noch viele andere gottselige Verordnungen herausgegeben, welche die Heiligkeit der Kirchenzucht, die Vermehrung der Andacht, die Ausrottung der Mißbräuche betraffen. Er sah nämlich seine Kirche als einen fruchtbringenden Acker an, bey welchem man aber allzeit acht haben müßte, daß nicht zugleich das Unkraut mitwachse. Gleichwie aber die Unwissenheit, oder auch der schlechte Geschmack in göttlichen Wissenschaften bey den Dienern des Worts große Hindernissen in geistlichen Früchten verursachet, so war dieser Hirt äußerst besorget, daß sich seine Geistlichkeit in bessern Wissenschaften mit mehrerer Anstrengung übte. Er selbst war ausbündig gelehrt, verstund die hebräische und griechische Sprache, war Doktor der heil. Schrift, las beständig nützliche Bücher, sammelte sich eine ansehnliche Bibliothek, von

der

der er einen Theil an die erzbischöfliche Bücherey vermachte; ja wenn ihn nicht einige geänderte Umstände, und der frühezeitige Tod verhindert hätten, würde er alle seine Bücher, nach seiner ersten Meynung, an selbe überlassen haben. Einige zur Naturlehre gehörige Instrumente hat er der Universität vermachet.

Ein untrügliches Zeugniß der richtigen Hochschätzung seiner Gelehrtheit gab die Kaiserinn Königinn Maria Theresia, da sie ihn 1753 zum Beschützer der erneuerten Studien bey der wienerischen Universität ernannt hat. Er ließ sich auch dieses ihm anvertraute Geschäft, besonders von Seite der Theologie, also angelegen seyn, daß er bey den monatlichen gelehrten Abhandlungen meistens selbst in der Versammlung der Gottesgelehrten erschien. Im Jahre 1756 den 5ten April wurde er von Papst Benedikt dem XIV in die Zahl der Cardinäle aufgenommen, und empfieng den 10ten des Heumonats aus den Händen der Kai-

serinn

serinn in der Hofkirche das Biret; allein diese Ehre war von sehr kurzer Dauer; denn als er zu Anfang des Christmonats desselben Jahrs von einem heftigen Schlagfluße berühret worden, erfolgte eine beständige schwere Krankheit, die ihn endlich den 10ten Merzen 1757 aus dieser Welt hinwegriß. Sein Leib wurde bey St. Stephan in der großen Fraukapelle vor den Staffeln begraben, wo der Grabstein mit folgenden Buchstaben zu sehen ist:

I.

S. R. E. P.

C. T. C. I.

F. A. E. V.

S. R. I. P.

A. 1757.

Das ist:

Josephus Sacræ Rom. Ecclesiæ Presbyter Cardinalis Trautsohn, Comes in Falkenstein, Archi-Episcopus Viennensis, Sacri Rom. Imperii Princeps. Anno 1757.

Zu deutsch:

Joseph der heil. römischen Kirche Cardinal Trautsohn, Graf in Falkenstein, Erzbischof zu Wien, des heil. römischen Reichs Fürst. Im Jahre 1757.

Christoph Anton
Graf von Migazzi.
1757.

Neun Tage nach dem Tode des Erzbischofs und Cardinals Trautsohn hat Ihre kaiserl. königl. apostol. Majestät Maria Theresia die leer gewordene hoche Stelle in der würdigsten Person des Grafen Christophs Anton von Migazzi von Waal und Sonnenthurn, wirklichen Bischofs zu Waizen ersetzet. Dieser Erzbischof und Fürst der nunmehr seit den 19ten Merzen 1757 der wienerischen Kirche mit großer Wachsamkeit und Eifer vorsteht, ist von Seiner Heiligkeit Klemens dem XIII, sel. Gedächtniß, den 23 Wintermonats 1761 zum Cardinal der heil. röm. Kirche ernannt worden, und hat das Jahr darauf den 2ten Merzen das rothe Biret aus den Händen der Kaiserinn empfangen.

Die Menge seiner schönen Handlungen und Bestrebungen für die Ehre Gottes und seine heilige Kirche liegt dem wienerischen Bürger täglich vor Augen, und es scheint überflüßig zu seyn, selbe nach der Reihe her in diesem Werklein zu erzählen, als in welchem man nur von den Verstorbenen zu handeln sich vorgenommen hat. Die Nachwelt wird an ihm nicht weniger zu loben finden, als wir von wemimmer seiner Vorfahren erzählet haben.

Grätz, gedruckt bey den widmanstätterischen Erben.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schier, Xystus

Die Bischöfe und Erzbischöfe von Wien

Graz 1786

H.eccl. 1039
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10027407-2
VD18 15315789